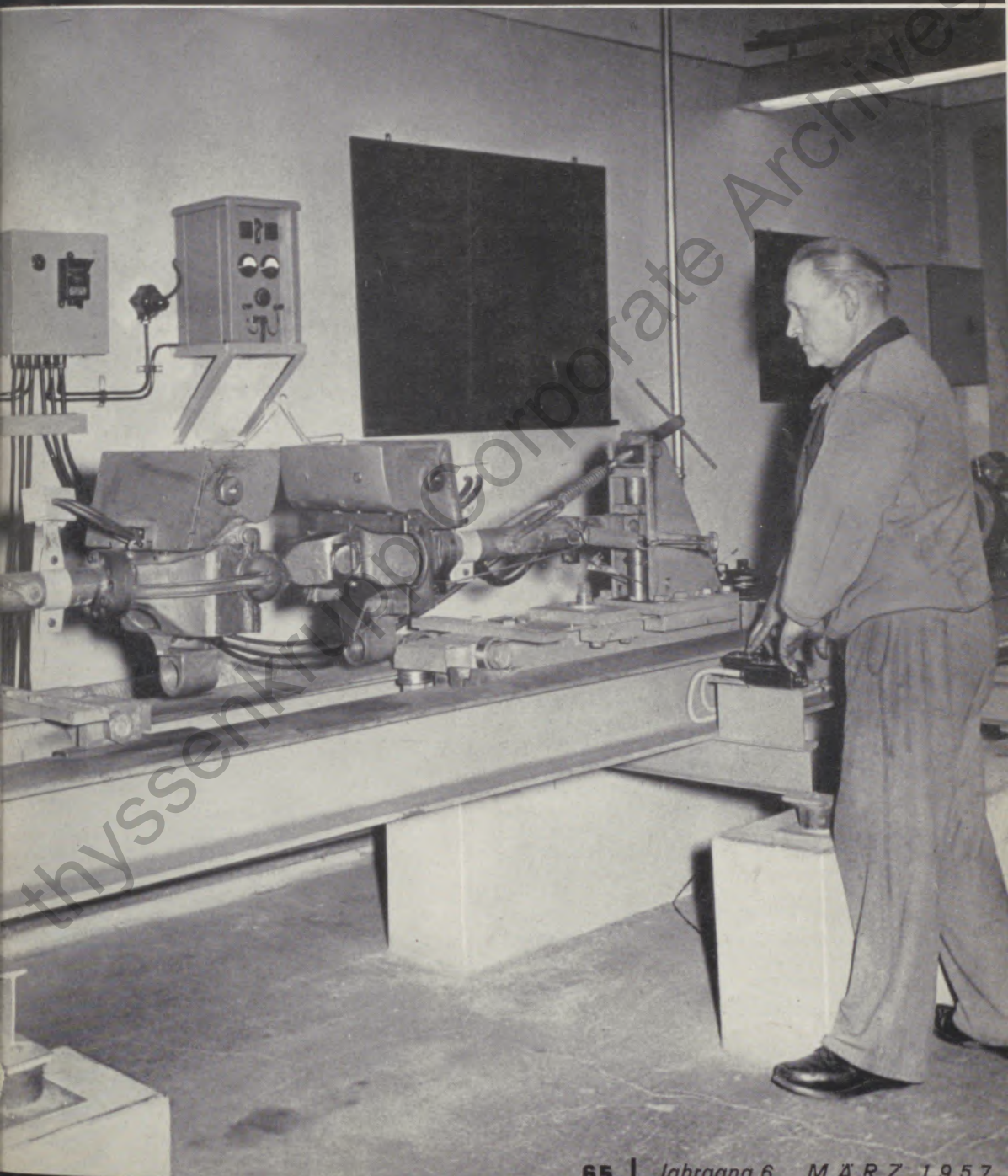




Der Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID





*Zu
unserem
Titelbild*

Messen und prüfen gehören zum Wesen des lebendigen Konstruierens und Entwickelns. Der elektrisch betriebene Prüfstand für unsere automatischen Steifkupplungen, „System Compact“ muß gleichzeitig Aufschluß über Verriegelung, Verschleiß, Greifbereich, Zentrierung, Kontaktgabe der elektrischen Kabelkupplungen und Dichtigkeit der Luftkupplungen geben. Vom Prüfer muß ein der Verantwortung entsprechendes fachliches Können gefordert werden. Auf unserm Bild befinden sich „Compact“-Kuppelköpfe auf dem Dauerprüfstand, die bereits 300 000 Kuppelvorgänge praktisch ohne Abnutzung der Stoßflächen hinter sich haben. Die Kuppelstangen sind mittels Zugfedern nach der Höhe und nach der Seite elastisch aufgehängt. Durch Handknebel kann eine bleibende positive oder negative Sprengung sowie eine seitliche Versetzung der Kuppelachsen eingestellt werden, um die Möglichkeit zur Kontrolle des Greifbereichs zu haben. Unter den Kuppelköpfen sind die Gehäuse für Einfachluftkupplungen zu erkennen, in die die fertigen Luftkupplungen eingesetzt werden. Man erkennt weiterhin die zu den Kontaktblöcken führenden Stromkabel. Der elektrische Antrieb speichert durch Heben der in einem vertikalen Schlitten geführten Gewichte Fall-Energie, die durch Zu- oder Abschalten von Gewichtsstücken den beim betrieblichen Kuppelstoß auftretenden Kräften angepaßt werden kann. Ein Zählwerk gibt die Anzahl der Kuppelungsvorgänge an.

INHALT DIESER AUSGABE

Seite

Der Wind bläst schärfer	3
Das Betriebsverfassungsgesetz (1. Teil) . . .	5
Das Gesicht der Arbeit (Bild)	9
Was noch interessiert	10
Wir stellen zur Diskussion:	
Was halten Sie von Sprechstunden der Geschäftsleitung für die Belegschaft . .	11
. . . und das meint Struppi	17
Kollege, zieh' die Zugklappe!	18
Der Staat, die Politik und Du	
II. Die Verfassung	19
Bilder von der Abstimmung über gemeinsame oder getrennte Wahl . .	20/21
IMATUFIA	22
Das Konstruktionsbüro	24
Es grünt und blüht am Arbeitsplatz . . .	30
Jubilarfeiern in Papenberg	34
Das neue Buch	32
Für unsere Frauen	33
Für unsere Kinder	35
Die neue Schallplatte	36
Unsere Jubilare im April	37
Familiennachrichten	38

Herausgeber:

Bergische Stahl-Industrie KG Remscheid

Redakteur:

Herbert Goretzki / Remscheid

Druck:

Bergische Druckerei Ludwig Koch, Remscheid

Klischees:

Grafisches Atelier Loose/Durach, Remscheid

Fotos:

Heinz Lindenberg, Werksfotograf

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Dr. Wolfgang Busch

Der Wind bläst schärfer

Unter einem solchen Titel gibt man nicht gern einen Bericht zur Lage. Aber es unterliegt keinem Zweifel: Während sich die Natur zu einem ungewöhnlich frühen Frühling rüstet, wird das „Klima“ in anderen Bereichen unseres menschlichen Lebens etwas kühl, um nicht zu sagen unfreundlich.

Bundeskanzler Dr. Adenauer hat an den russischen Ministerpräsidenten Bulganin einen Brief gerichtet, dessen warmherziger, beschwörender Ton — „Geben Sie 17 Millionen Deutschen endlich die Freiheit“ — sogar in der amtlichen Presse der UdSSR freundliche Aufnahme fand. Zur gleichen Zeit entdeckte aber Chruschtschow in Stalin neue liebenswerte Züge, die die herbe Kritik am Vater der russischen Revolution vom vergangenen Herbst als übertrieben, wenn nicht gar ungerechtfertigt erscheinen lassen sollen. Haben diejenigen vorausschauend gehandelt, die keine Straßen umbenannten, keine Denkmäler von Vätern Stalin stürzten, von „reaktionären“ Reformen Abstand nahmen? Die Friedhofsstille in Ungarn, gewisse Verlautbarungen aus dem Polen Gomulkas, aber auch forsche Marschlieder aus der DDR zum Tage der „Nationalen Einheit“ lassen darauf schließen.

In der Politik ist allenthalben, nicht nur im Osten, die sanfte Brise einem steiferen Wind gewichen. Die Suez-Krise — fromme Umschreibung einer fehlgeschlagenen kriegerischen Intervention — hat sich längst zu einer fortwährenden Gefahr für den Frieden der Welt entwickelt. Die vordersten Bastionen der amerikanischen wie der russischen Interessensphären liegen

unsichtbar zwischen den Öltürmen im vorderen Orient. Wer ihren genauen Verlauf festlegen wollte, stieße auf ähnliche Schwierigkeiten wie der Gast im fremden Hause, der sich nach der gedruckten Hausordnung eines Gasthauses sehnt. Niemand weiß, was für ein kleiner Mißgriff genügt, um die Geduld des anderen zu erschöpfen.

Es hat auf dem weiten Erdenrund nicht wenige Menschen gegeben — nicht zuletzt in Deutschland —, denen Indiens Ministerpräsident Nehru als einer jener großen Weisen erschien, die der Gewalt in der Politik den Kampf angesagt und sich dem Frieden in der Welt durch Güte, Sanftmut und Ausgleich verschrieben haben. Nehru hat darüber viel gesprochen — in Moskau und Washington, Peking und — in einem knapp zweistündigen Gespräch mit Dr. Adenauer — auf dem Flugplatz Lohausen bei Düsseldorf. Was mag ihn zur Sinnesänderung, zur Rückkehr zu einer so typischen Politik der Gewalt bewogen haben, als er vor wenigen Wochen das brennendste Problem interner Politik Indiens mit einer einzigen harten Handbewegung „löste“? Tat er's nur, weil es eben ein indisches und kein russisches, europäisches, chinesisches oder amerikanisches Problem war? Ändert das den Maßstab? Dann ist er nicht der weise Staatsmann, für den er sich ausgab. Wir wären um eine Hoffnung, um einen „Menschen-Glauben“ ärmer — wir müßten frösteln unter dem kühl gewordenen Wind.

Wäre nur unser europäisches Klima besser geworden! An wortreichen Beteuerungen

in dieser Richtung hat es freilich nicht gefehlt. Vor allem die Bildung eines „Gemeinsamen Marktes“ ist in aller Munde. Gewiß — wer sich der strengen staatlichen wie auch wirtschaftlichen Abgeschlossenheit der zahlreichen kleinen und mittleren europäischen Länder erinnert — „große“ im Sinne der heutigen weltweiten Politik hat es außer dem britischen Weltreich ja nie gegeben — mag erstaunen über der Idee, einige Staaten Europas möchten ihre wirtschaftlichen Interessen in des Wortes weitester Bedeutung gewissermaßen in einen Topf werfen. Nun, „ganz so schlimm“ wird's nicht! Dafür sorgt Frankreich, das eine ganze Reihe entscheidender, die ursprüngliche Idee beinahe bis zur Lächerlichkeit verwässernder Vorbehalte angemeldet und — durchgesetzt hat. Für die Landwirtschaft zum Beispiel möge man nach einer Übergangszeit von 15 bis 17 Jahren prüfen, ob der in Aussicht genommene Weg gangbar sei — meinten die Franzosen.

Nun — seit 1945 vergingen gerade zwölf Jahre. Was für einen Weg sind wir in Deutschland — und gerade wir — in diesem Zeitabschnitt gegangen! Kann man Anzeichen dafür finden, daß wenigstens wir gelernt haben, weiser und vorausschauender zu denken? Einem Volk, das noch vor so kurzer Frist in ein Nichts schaute, darf man zutrauen, daß in seinem Schoß echte Erkenntnisse reifen, zum Beispiel die, daß nicht einer allein einen schweren Karren aus dem Abgrund ziehen kann, daß nicht einer allein aus der Arbeit der Gemeinschaft für sich vordergründig Nutzen ziehen darf, daß in vertrauensvoller, sachlich ausgewogener Beratung Weg und Ziel gefunden werden müssen, um den auf festen Grund gebrachten Karren zu aller Nutzen voranziehen zu können.

Die Wirklichkeit der letzten Wochen ist bedrückend und zugleich beschämend. Daß Politik ein garstiges Geschäft ist, wird uns Bundesdeutschen im Wahljahr herzerfrischend klargemacht. Wer Zweifel daran hat, was Freiheit ist, erfährt dies unverblümt sowohl aus manchem jugendlichen Munde als auch am Beispiel wochenlangen Streiks in Schleswig-Holstein, wo Geist und Ungeist, die man rief, am Ende sich selbst der eigenen Vernunft zu widersetzen wagten.

Wer Wind sät, erntet Sturm. Die steife Brise draußen sollte für uns alle ernste Warnung sein. Niemand kann seinen eigenen Bogen überspannen. Wir sollten es doch alle wissen: Wo heut' die Sonne scheint, kann morgen schon ein drohendes Gewölk am Himmel stehen. Vergessen wir die harten, guten Lehren des Jahres 1945 nicht: Wenn sich der Sturm aufmacht, muß jeder an seinem Platz sein, muß jeder um seine Verantwortung wissen, darf keiner fehlen, keiner säumig sein, sitzen wir alle in einem Boot.

Der Wind bläst schärfer — draußen und drinnen. Es mußte so kommen: Das Jahr 1957 stellt uns alle vor entscheidendes Geschehen. Sind wir bereit? Ist jeder bereit? Wir sollten über diese Frage einmal sorgsam nachdenken.

Abstimmung über gemeinsame Wahl

Am Donnerstag, dem 7. März 1957, fanden getrennte geheime Abstimmungen der Arbeiter und der Angestellten über eine *gemeinsame Wahl* für den Betriebsrat statt, die folgende Ergebnisse brachte:

1. Arbeiter

abstimmungsberechtigt . . .	2212
abgestimmt haben	1263

Das sind mehr als die Hälfte der Abstimmungsberechtigten.

mit „Ja“ haben gestimmt . .	1071
mit „Nein“ haben gestimmt	179
ungültige Stimmen	13

2. Angestellte

abstimmungsberechtigt . . .	431
abgestimmt haben	301

Das sind mehr als die Hälfte der Abstimmungsberechtigten.

mit „Ja“ haben gestimmt . .	210
mit „Nein“ haben gestimmt	91
ungültige Stimmen	—

Mit den ausgewiesenen Abstimmungsergebnissen haben die Gruppen der Arbeiter und Angestellten die *gemeinsame Wahl* beschlossen.



Das Betriebsverfassungsgesetz

In der heutigen und den folgenden Ausgaben unserer Werkszeitung veröffentlichen wir nacheinander den Wortlaut des Betriebsverfassungsgesetzes, da es sich bei der Erörterung verschiedener Fragen, die anlässlich der nächsten stattfindenden Betriebsratswahl aufgetaucht sind, gezeigt hat, daß die wenigsten den Inhalt und die Bestimmungen dieses Gesetzes kennen, das für jeden Werksangehörigen von Bedeutung ist.

Wortlaut des Gesetzes nach Zustimmung des Bundesrates in der Fassung der Beschlüsse des Deutschen Bundestages vom 19. Juli 1952:

Erster Teil ■ Allgemeine Vorschriften

§ 1

In den Betrieben werden Betriebsräte nach Maßgabe dieses Gesetzes gebildet.

§ 2

Die Aufgaben der Gewerkschaften und der Vereinigungen der Arbeitgeber werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 3

Nebenbetriebe und Betriebsteile gelten nur dann als selbständige Betriebe, wenn sie räumlich weit vom Hauptbetrieb entfernt oder durch Aufgabenbereich und Organisation eigenständig sind.

§ 4

(1) Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes sind Arbeiter und Angestellte sowie die zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten.

(2) Als Arbeitnehmer im Sinne dieses Gesetzes gelten nicht:

- a) in Betrieben einer juristischen Person die Mitglieder des Organs, das zur gesetzlichen Vertretung der juristischen Person berufen ist;
- b) die Gesellschafter einer offenen Handelsgesellschaft oder die Mitglieder einer anderen Personengesamtheit in deren Betrieben;
- c) die leitenden Angestellten, wenn sie zur selbständigen Einstellung und Entlassung von im Betrieb oder in der Betriebsabteilung beschäftigten Arbeitnehmern berechtigt sind, oder wenn ihnen Generalvollmacht oder Prokura erteilt ist, oder wenn sie nicht angestelltenversicherungspflichtig sind und Aufgaben wahrnehmen, die regelmäßig wegen ihrer Bedeutung für den

Bestand und die Entwicklung des Betriebs nur auf Grund besonderen persönlichen Vertrauens des Arbeitgebers bestimmten Personen im Hinblick auf deren besondere Erfahrungen und Kenntnisse übertragen werden;

- d) Personen, deren Beschäftigung nicht in erster Linie ihrem Erwerb dient, sondern vorwiegend durch Beweggründe caritativer oder religiöser Art bestimmt ist;
- e) Personen, deren Beschäftigung nicht in erster Linie ihrem Erwerb dient und die vorwiegend zu ihrer Heilung, Wiedereingewöhnung, sittlichen Besserung oder Erziehung beschäftigt werden;
- f) Verwandte und Verschwägte ersten Grades, die in häuslicher Gemeinschaft mit dem Arbeitgeber leben.

§ 5

(1) Arbeiter im Sinne dieses Gesetzes sind Arbeitnehmer einschließlich der zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten, die eine invalidenversicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, auch wenn sie nicht versicherungspflichtig sind. Als Arbeiter gelten auch die in Heimarbeit Beschäftigten, die in der Hauptsache für den gleichen Betrieb arbeiten.

(2) Angestellte im Sinne dieses Gesetzes sind Arbeitnehmer, die eine durch § 1 Abs. 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes und die hierzu erlassenen Vorschriften über die Versicherungspflicht der Angestellten als Angestellten-tätigkeit bezeichnete Beschäftigung ausüben, auch wenn sie nicht versicherungspflichtig sind. Als Angestellte gelten auch Beschäftigte, die sich in Ausbildung zu einem Angestelltenberuf befinden, soweit das mit ein-

fachen oder mechanischen Dienstleistungen beschäftigte Büropersonal.

Zweiter Teil ■ Der Betriebsrat

ERSTER ABSCHNITT

Zusammensetzung und Wahl

§ 6

Wahlberechtigt sind alle Arbeitnehmer, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

§ 7

(1) Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die das 21. Lebensjahr vollendet haben, ein Jahr dem Betrieb angehören und das Wahlrecht für den Deutschen Bundestag besitzen. Von den Voraussetzungen der einjährigen Betriebsangehörigkeit und des Wahlrechts für den Deutschen Bundestag kann in Ausnahmefällen Abstand genommen werden, wenn zwischen der Mehrheit der Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber hierüber eine Verständigung herbeigeführt wird.

(2) Besteht der Betrieb weniger als ein Jahr, so sind in Abweichung von der Vorschrift im Absatz 1 über die einjährige Betriebszugehörigkeit diejenigen Arbeitnehmer wählbar, die bei der Einleitung der Betriebsratswahl im Betrieb beschäftigt sind und die übrigen Voraussetzungen für die Wählbarkeit erfüllen.

§ 8

In allen Betrieben, die in der Regel mindestens fünf ständige wahlberechtigte Arbeitnehmer beschäftigen, von denen drei wählbar sind, werden Betriebsräte gebildet. In Betrieben der Land- und Forstwirtschaft ist ein Betriebsrat zu bilden, wenn mindestens zehn ständige wahlberechtigte Arbeitnehmer vorhanden sind, von denen mindestens drei wählbar sind.

§ 9

(1) Der Betriebsrat besteht in Betrieben mit in der Regel

- | | | |
|---------|-----|---|
| 5 bis | 20 | wahlberechtigten Arbeitnehmern aus einer Person (Betriebsobmann), |
| 21 bis | 50 | Arbeitnehmern aus 3 Mitgliedern, |
| 51 bis | 150 | Arbeitnehmern aus 5 Mitgliedern, |
| 151 bis | 300 | Arbeitnehmern aus 7 Mitgliedern, |

- | | | |
|----------|-----------|--|
| 301 bis | 600 | Arbeitnehmern aus 9 Mitgliedern, |
| 601 bis | 1000 | Arbeitnehmern aus 11 Mitgliedern, |
| 1001 bis | 2000 | Arbeitnehmern aus 13 bis 17 Mitgliedern, |
| 2001 bis | 3000 | Arbeitnehmern aus 15 bis 19 Mitgliedern, |
| 3001 bis | 4000 | Arbeitnehmern aus 17 bis 23 Mitgliedern, |
| 4001 bis | 5000 | Arbeitnehmern aus 19 bis 25 Mitgliedern, |
| 5001 bis | 7000 | Arbeitnehmern aus 21 bis 29 Mitgliedern, |
| 7001 bis | 9000 | Arbeitnehmern aus 23 bis 31 Mitgliedern, |
| | über 9000 | Arbeitnehmern aus 25 bis 35 Mitgliedern. |

(2) Der Betriebsrat besteht in Betrieben mit mehr als 1000 Arbeitnehmern aus der in Absatz 1 vorgesehenen niedrigeren Mitgliederzahl, es sei denn, daß die Arbeitnehmer auf Antrag des bestehenden Betriebsrats oder von mindestens einem Zehntel der wahlberechtigten Arbeitnehmer oder einer im Betrieb vertretenen Gewerkschaft vor einer Neuwahl mit einfacher Mehrheit eine Erhöhung der Zahl der Betriebsratsmitglieder im Rahmen des Absatzes 1 beschließen.

§ 10

(1) Arbeiter und Angestellte müssen entsprechend ihrem zahlenmäßigen Verhältnis im Betriebsrat vertreten sein, wenn dieser aus mindestens drei Mitgliedern besteht.

(2) Die Minderheitsgruppe erhält wenigstens bei:

- | | | | |
|---------------|------|--------------------|--------------|
| bis zu | 50 | Gruppenangehörigen | 1 Vertreter, |
| 51 bis | 200 | Gruppenangehörigen | 2 Vertreter, |
| 201 bis | 600 | Gruppenangehörigen | 3 Vertreter, |
| 601 bis | 1000 | Gruppenangehörigen | 4 Vertreter, |
| 1001 bis | 3000 | Gruppenangehörigen | 5 Vertreter, |
| 3001 und mehr | | Gruppenangehörigen | 6 Vertreter. |

(3) Eine Minderheitsgruppe erhält keine Vertretung, wenn ihr nicht mehr als fünf Arbeitnehmer angehören und diese nicht mehr als ein Zwanzigstel der Arbeitnehmer des Betriebs darstellen.

(4) Die Geschlechter sollen innerhalb der

Gruppen entsprechend ihrem zahlenmäßigen Verhältnis vertreten sein.

§ 11

Hat ein Betrieb nicht die ausreichende Zahl von wählbaren Arbeitnehmern, so ist die Zahl der Betriebsratsmitglieder der nächstniedrigeren Betriebsgröße (§ 9 Absatz 1) zugrunde zulegen.

§ 12

(1) Die Verteilung der Mitglieder des Betriebsrats auf die Gruppen kann abweichend von § 10 geregelt werden, wenn beide Gruppen dies vor der Wahl in getrennten und geheimen Abstimmungen beschließen.

(2) Jede Gruppe kann auch Angehörige der anderen Gruppe wählen. In diesem Falle gelten die Gewählten insoweit als Angehörige derjenigen Gruppe, die sie gewählt hat.

§ 13

(1) Der Betriebsrat wird in geheimer und unmittelbarer Wahl gewählt.

(2) Besteht der Betriebsrat aus mehr als einer Person, so wählen die Arbeiter und Angestellten ihre Vertreter (§ 10) in getrennten Wahlgängen, es sei denn, daß die wahlberechtigten Angehörigen beider Gruppen vor der Neuwahl in getrennten, geheimen Abstimmungen die gemeinsame Wahl beschließen.

(3) Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen der Verhältniswahl; wird nur ein Wahlvorschlag eingereicht, so erfolgt die Wahl nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl. In Betrieben, deren Betriebsrat aus einer Person besteht, wird dieser mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt; das gleiche gilt für Gruppen, denen nur ein Vertreter im Betriebsrat zusteht.

(4) Zur Wahl des Betriebsrats können die wahlberechtigten Arbeitnehmer Wahlvorschläge machen. Jeder Wahlvorschlag muß mindestens von einem Zehntel der wahlberechtigten Gruppenangehörigen, jedoch mindestens von drei Wahlberechtigten unterzeichnet sein. In jedem Falle genügt die Unterzeichnung durch einhundert Gruppenangehörige.

(5) Ist gemäß Absatz 2 gemeinsame Wahl beschlossen worden, so muß jeder Wahlvorschlag von mindestens einem Zehntel der wahlberechtigten Arbeitnehmer unterzeichnet sein; Absatz 4 Sätze 2 und 3 gelten entsprechend.

§ 14

Der Betriebsrat soll sich möglichst aus Vertretern der verschiedenen Beschäftigungsarten der im Betrieb tätigen Arbeitnehmer zusammensetzen.

§ 15

(1) Spätestens sechs Wochen vor Ablauf seiner Amtszeit bestellt der Betriebsrat einen aus drei Wahlberechtigten bestehenden Wahlvorstand und einen von ihnen als Vorsitzenden. Im Wahlvorstand müssen in Betrieben mit Arbeitern und Angestellten beide Gruppen vertreten sein.

(2) Besteht vier Wochen vor Ablauf der Amtszeit des Betriebsrats kein Wahlvorstand, so bestellt ihn das Arbeitsgericht auf Antrag von mindestens drei Wahlberechtigten oder einer im Betrieb vertretenen Gewerkschaft.

§ 16

Besteht in einem Betrieb, der die Voraussetzungen des § 9 erfüllt, kein Betriebsrat, so wird in einer Betriebsversammlung von der Mehrheit der Arbeitnehmer ein Wahlvorstand gewählt. Findet eine Betriebsversammlung nicht statt oder wählt die Betriebsversammlung keinen Wahlvorstand, so bestellt ihn das Arbeitsgericht auf Antrag von mindestens drei Wahlberechtigten oder einer im Betrieb vertretenen Gewerkschaft.

§ 17

(1) Der Wahlvorstand hat die Wahl unverzüglich einzuleiten; sie soll spätestens nach sechs Wochen stattfinden. Kommt der Wahlvorstand dieser Verpflichtung nicht nach, so ersetzt ihn das Arbeitsgericht auf Antrag von mindestens drei Wahlberechtigten oder einer im Betrieb vertretenen Gewerkschaft.

(2) Bestehen Zweifel darüber, ob ein Nebenbetrieb oder ein Betriebsteil (§ 3) selbständig ist oder zum Hauptbetrieb gehört, so können der Arbeitgeber, jeder beteiligte Betriebsrat oder Wahlvorstand oder jede im Betrieb vertretene Gewerkschaft vor der Wahl eine Entscheidung des Arbeitsgerichts beantragen.

§ 18

Mindestens drei Wahlberechtigte, jede im Betrieb vertretene Gewerkschaft oder der Arbeitgeber können binnen einer Frist von 14 Tagen, vom Tage der Bekanntgabe des Wahlergebnisses an gerechnet, die Wahl beim Arbeitsgericht anfechten, wenn ge-

gen wesentliche Vorschriften über das Wahlrecht, die Wählbarkeit oder das Wahlverfahren verstoßen worden ist und eine Berichtigung nicht erfolgt ist, es sei denn, daß durch den Verstoß das Wahlergebnis nicht geändert oder beeinflußt werden konnte.

§ 19

(1) Die Wahl des Betriebsrats darf von niemand behindert werden. Insbesondere darf kein Arbeitnehmer in der Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechts beschränkt werden.

(2) Die Wahl des Betriebsrats darf nicht durch Zufügung oder Androhung von Nachteilen oder durch Gewährung oder Versprechen von Vorteilen beeinflußt werden.

(3) Die sächlichen Kosten der Wahl trägt der Arbeitgeber. Notwendige Versäumnis von Arbeitszeit infolge Ausübung des Wahlrechts, der Teilnahme an der in § 16 genannten Betriebsversammlung oder der Betätigung im Wahlvorstand berechtigt den Arbeitgeber nicht zur Minderung des Arbeitsentgelts.

§ 20

(1) Steigt die Zahl der Arbeitnehmer vorübergehend auf mehr als das Doppelte, darf mindestens um 20, darunter 5 Wahlberechtigte, so wählen die nicht ständig beschäftigten Arbeitnehmer in geheimer Wahl einen Vertreter, bei mehr als 50 nichtständigen Arbeitnehmern zwei Vertreter, bei mehr als 100 nichtständigen Arbeitnehmern drei Vertreter. Der Betriebsrat bestimmt den Wahlvorstand und seinen Vorsitzenden. Im übrigen gelten für die Wahl der Vertreter die Vorschriften der §§ 7, 13 Abs. 1, 14, 17 Abs. 1, 18 und 19 mit Ausnahme der Vorschriften über die Dauer der Betriebszugehörigkeit entsprechend.

(2) Die Arbeitnehmer unter 18 Jahren wählen in Betrieben, in denen mindestens 5 Jugendliche beschäftigt sind, eine Jugendvertretung. Diese besteht in Betrieben mit

5—50 jugendlichen Arbeitnehmern aus 1 Jugendvertreter,

51—100 jugendlichen Arbeitnehmern aus 3 Jugendvertretern,

mehr als 100 jugendlichen Arbeitnehmern aus 5 Jugendvertretern.

Als Jugendvertreter können Arbeitnehmer des Betriebs vom vollendeten 16. bis

zum vollendeten 24. Lebensjahr gewählt werden. Absatz 1 Sätze 2 und 3 gelten entsprechend.

(3) Für Betriebe, in denen wegen ihrer Eigenart der Errichtung von Betriebsräten besondere Schwierigkeiten entgegenstehen, kann durch Tarifvertrag die Errichtung einer anderen Vertretung der Arbeitnehmer des Betriebs bestimmt werden. Der Tarifvertrag bedarf insoweit der Zustimmung der obersten Arbeitsbehörde des Landes, bei Tarifverträgen, deren Geltungsbereich mehrere Länder berührt, der Zustimmung des Bundesministers für Arbeit. Mit dem Inkrafttreten eines solchen Tarifvertrags endet die Amtszeit der Betriebsräte, die in den vom Tarifvertrag erfaßten Betrieben bestehen. Eine durch Tarifvertrag errichtete Arbeitnehmervertretung hat die Befugnisse und Pflichten eines Betriebsrats.

Buchers August

Zu nebenstehendem Bild

Wecker met op'nem Uog nit schlöppt,
dä sütt, dat i'ener emmer löppt.
Henn off her langes de Schienen,
es i'eweg op denn kotten Bi'enen.
Nett an as wöar he opgedreht,
egal off et ouch schne'it on reent.
Sprengt op de Wagen on darrtöschter,
dat es on blitt derr August Bucher.

Hätt voll dä Kopp van all denn Dengen,
die he sall hie on dohenu brengen.
Lött gonn on stonn, he koppelt aan,
hängt he te völl es hengen draan,
on sprengt noch noch do owen dropp,
dann kömmt die Kaar am Berg nit ropp.
De Lok se qualmt, se pruuft on quett:
„Oh August hölp, on döu noch jett“.

He flött on pippt se'it vi'ezege Joahren
on es et noch nit li'ed gewoahren.
Hätt en derr Tied, dat es bestimmt,
denn Louhn mää en Gefohr verdeennt.
Op Huolt gekloppt es dre'imol hatt,
dat Glöck, et woar met enim bestatt.
Su mott on wüdd et widder bliwen,
dann wi'et enn ki'ener kleng te kriegen.

Fritz Klötzner, Konstruktionsbüro



DAS GESICHT DER ARBEIT

August Buscher, Rangiermeister im Werksbahnbetrieb

Was noch interessiert

Urlaubseinteilung 1957

Nach Übereinkunft mit dem Betriebsrat sind folgende Urlaubszeiten festgelegt worden:

Gießerei Stachelhausen vom 5. bis

17. August 1957.

Gießerei Papenberg vom 19. bis 31. August 1957.

Die *Putzereien* Stachelhausen und Papenberg verfahren denselben Urlaub wie die zugehörigen Gießereien, jedoch muß in beiden Abteilungen eine verkleinerte Belegschaft zur Fertigstellung besonders dringender Aufträge eingesetzt bleiben. Die notwendige Einteilung soll möglichst frühzeitig erfolgen.

In den *mechanischen Werkstätten, Lager, Versand* usw. kann der Urlaub von Mai bis September 1957 unter Berücksichtigung der betrieblichen Erfordernisse genommen werden. Urlaubswünsche sollen frühzeitig in den in Kürze zum Ausliegen kommenden Urlaubslisten bei den zuständigen Meistern angemeldet werden.

Instandhaltungsbetrieb, Baubetrieb, Bahnbetrieb und die *Reparatur-Schlossereien* Stachelhausen und Papenberg teilen den Urlaub nach ihren Erfordernissen ein.

*

Betriebliches Vorschlagswesen

Auf der letzten Sitzung des Kuratoriums für das Betriebliche Vorschlagswesen sind folgende Prämien vergeben worden:

Paul Heinz Schmidt, Schmelzerei Stachelhausen	50 DM
Harry Vialon, Versuchsanstalt	20 "
Fritz Briel, Schreinerei Süd	15 "
Lubens Meid, Halle Süd	40 "
Karl Herpel, Halle Süd	40 "
Karl Neff, Schmelzerei Stachelhausen	25 "

*

Wohnungstauschwünsche

Folgende Wohnungstauschwünsche sind in unserer Wohnungsverwaltung eingegangen, bei der Näheres zu erfahren ist:

Geboten werden 4 Zimmer (ein kleines Häuschen), Miete 35 DM, Intzestraße — gesucht werden 2½ Zimmer im Südbezirk. Geboten werden 2 Zimmer, Mietpreis einschließlich Wassergeld 27 DM, III. Etage, Ernststraße — gesucht werden 2 bis

2½ Zimmer, möglichst in einem Ein- oder Zweifamilienhaus oder in einem größeren Wohnhaus im Erdgeschoß oder I. Etage. Geboten werden 4 Zimmer mit Bad, I. Etage, in Remscheid — gesucht werden 2½ bis 3 Zimmer mit Bad in Remscheid.

Geboten werden 2 Zimmer, Wohlfahrtstraße, gesucht werden 3 Zimmer (Pärterre)

*

Wohnungsangebot

Eine 3½-Zimmer-Wohnung in unserem Wohnblock Stuttgarter Straße kann gegen eine gleichwertige 2½-Zimmer-Wohnung getauscht werden.

*

Ersatzansprüche bei Unfällen

Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft weist darauf hin, daß die bei Wege- oder Arbeitsunfällen Verletzten es meistens versäumen, Zeugen zu benennen, die beim Unfall anwesend waren. Dadurch werden die Ermittlungen über den Unfall selbst oder die Voraussetzungen zur Geltendmachung eines Ersatzanspruchs erschwert. Sie bittet deshalb Unfallverletzte, sich im eigenen Interesse die beim Unfall anwesenden Zeugen zu notieren und bei der Meldung zu nennen, damit sie in der Fallanzeige angegeben werden können. Dadurch wird die Bearbeitung der Unfallsache wesentlich erleichtert.

*

Im neuen Fittingsgebäude werden die Hallen eingerichtet. Dazu ist natürlich Licht erforderlich. Nicht erforderlich aber ist, daß jeden Tag mindestens ein Dutzend Lampen, die mit Spezialglühlampen ausgerüstet sind, auch dann noch brennen, wenn längst niemand mehr im Raum ist — und das ist meist ab 14 Uhr der Fall. Sie brennen dann solange — wenn sich inzwischen niemand ihrer erbarmt hat — bis der Kontrollgang der Werksaufsicht sie nachts ausschaltet.

Kleine Anzeige

Gebrauchter, sehr gut erhaltener 3-flammiger Gasbackofen (Küppersbusch) preisgünstig abzugeben.

Zu erfragen in der Redaktion.

WIR STELLTEN ZUR DISKUSSION:

Was halten Sie von Sprechstunden der Geschäftsleitung für die Belegschaft?

Mit dieser Frage steigt ein heißes Thema auf, was ja auch aus dem kurzen Vers in der Werkszeitung deutlich zu erkennen war. Es ist ja jedem freigestellt, ehrlich und offen seine Meinung darüber zu äußern, um im Interesse aller zu einer friedlichen Lösung zu kommen.

Ich möchte aber erst mit einem schlichten Problem beginnen: Die Geschäftsleitung ist bestimmt nicht abgeneigt, Sprechstunden einzuführen, soweit die Themen, die ihr vorgetragen werden, angebracht sind. Als Beispiel möchte ich mal ein Thema anführen. Ein Kollege ist längere Zeit krank gewesen; das Krankengeld — das wissen wir alle — ist sehr gering; die Familie ist dadurch in eine Notlage geraten. Der Kollege bittet somit die Geschäftsleitung um eine Überbrückung. Die BSI ist zwar kein Wohlfahrtsamt, aber ich glaube kaum, wenn alles auf Wahrheit beruht und der Kollege schon längere Jahre im Werk tätig ist, daß da die Geschäftsleitung versagen und somit dem Kollegen und seiner Familie nicht mit Rat und Tat zur Seite stehen würde.

Nun, Kollegen, hole ich das heiße Eisen aus dem Feuer: die Anträgerei. Das befürchtet die Direktion. Dem Übel hat man schnell ein Ende bereitet. Wenn ein Kollege zur Direktion kommt und will einen anderen Kollegen denunzieren, so hört man sich das in Ruhe an und handelt dann konsequent, stellt beide zwecks einer Aussprache im Beisein der Direktion gegenüber, und am Schluß kann sie entscheiden. Wiederholt der Kollege diese Anträgerei, dann wird sie ihm schon das Passende sagen, eventuell den Kollegen nennen, damit wir unsere Beinwärmer mal kennenlernen. Es ist doch wohl allen das Sprichwort bekannt: Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.

Ich bin also dafür, daß die Geschäftsleitung zum mindesten versuchsweise Sprechstunden für die Belegschaft abhält.

Ernst Weller, Halle Süd

Ich bin gegen eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft, weil zu befürchten ist, daß diese Möglichkeit der Aussprache für Anträgereien mißbraucht wird.

Max Dickel, Putzerei Stachelhausen

Die Einführung einer Sprechstunde der Direktion für die Belegschaft begrüße ich, damit auch mal zur Sprache kommen kann, was ewig unausgesprochen bliebe.

Hans Klever, Formerei Papenberg

Da es unter uns auch Radfahrer gibt, würde die Möglichkeit, in einer offiziellen Sprechstunde mit der Geschäftsleitung „unter vier Augen“ sprechen zu können, viel Ärger und böses Blut geben. Ich bin deshalb dagegen.

Ludwig Sabel, Halle Süd

Jeder hat mal etwas, was er nur mit der Geschäftsleitung besprechen kann, wenn er sonst kein Verständnis findet und sie allein die Möglichkeit hat, zu helfen oder eine Lösung zu finden. Ich bin überzeugt, daß keiner die Direktion mit Kleinigkeiten belästigen wird.

Hermann Pielhoff, Bökerbau, Saal 3

Eine Sprechstunde für die Belegschaft kann ich nicht befürworten, da sie bestimmt mißbraucht werden würde.

Heinrich Gombler, Putzerei Stachelhausen

Eine persönliche Aussprache mit der Geschäftsleitung halte ich für angebracht, da sie unter Umständen über eine Sache direkt und besser unterrichtet wird, als wenn sie über mehrere geht.

Josef Langkau, Formerei Papenberg

Eine Sprechstunde für die Belegschaft halte ich für richtig, denn manche Angelegenheiten können mit den nächsten Vorgesetzten nicht besprochen werden.

Roman Mais, Formerei Papenberg

Es wäre kein schlechter Weg, den die Geschäftsleitung mit der Einführung einer Sprechstunde für die Belegschaft gehen würde. Allerdings dürfen nur Sachen zur Sprache gebracht werden, die auf andere Art und Weise nicht erledigt werden kann-

ten, so daß als letzte Möglichkeit nur die Geschäftsleitung übrigbleibt.

Otto Watterott, Eisenbahnbetrieb

Eine Sprechstunde für die Belegschaft würde ich begrüßen, um der Geschäftsleitung eventuelle Wünsche vortragen zu können.

Kurt Lindloff, Putzerei Stachelhausen

Ich bin dafür, daß man auch mal mit der Geschäftsleitung „unter vier Augen“ sprechen kann.

Günter Ries, Bökerbau, Saal 3

Wenn ich etwas auf dem Herzen habe, finde ich auch ohne Sprechstunde den Weg zu den Herren der Direktion.

Karl Melchers, Halle Süd

Bei einer Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft könnte man dringende Anliegen mit ihr besprechen.

Gerold Marsch, Putzerei Stachelhausen

Meistens ist niemand zuständig, wenn man mal etwas Dringendes auf dem Herzen hat. Deshalb wäre eine Sprechstunde für die Belegschaft angebracht.

Wilhelm Raabe, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre nicht schlecht; denn wenn man was auf dem Herzen hat, kann man ja nicht zum Oberbürgermeister gehen, da wir ja in der BSI arbeiten und mit ihr verbunden sind.

Fritz Schleicher, Formerei Papenberg

Für mich ist eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft nicht notwendig. Ich wüßte nicht, was ich mit ihr zu besprechen hätte. Ich mache meine Arbeit und damit ist es gut. Im übrigen sind die Vorgesetzten da.

Walter Dörken, Rommel Papenberg

Grundsätzlich bin ich dafür, aber man müßte eine gewisse Regelung treffen.

Heinz Rodig, Einkauf

Endlich wäre die Möglichkeit gegeben, mit der Geschäftsleitung objektiv über etwas „unter vier Augen“ sprechen zu können.

Siegfried Pastera, Bökerbau, Saal 3

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre gut, denn man könnte sich dann in ganz besonderen Fällen vertrauensvoll an die Geschäftsleitung wenden.

Johann Stralla, Rohlager Papenberg

Ich befürworte eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft, damit, wenn einer das Bedürfnis hat, „unter vier Augen“ mit ihr zu sprechen, direkt, ohne

Voranmeldungen und dadurch ohne Zeitverlust für uns, zu ihr gelangen kann.

Hans Klein, Halle Süd

Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft halte ich für angebracht.

Erich Knott, Halle Süd

Ich bin dafür, daß die Geschäftsleitung eine Sprechstunde für uns einrichtet, damit man persönliche und berufliche Sorgen auch mal mit ihr besprechen kann.

Paul Eisenbach, Putzerei Stachelhausen

Ich begrüße die Möglichkeit einer freien Aussprache mit der Geschäftsleitung „unter vier Augen“.

Gottlieb Menzel, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde der Direktion für die Belegschaft wäre gut, wenn man etwas Dringendes auf dem Herzen hat — das kann doch mal vorkommen — und zur Geschäftsleitung gehen kann und sie dann auch da ist.

Otto Friedrichs, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung lehne ich ab, da die Sache überhandnehmen würde.

Paul Rust, Einkauf

Ich bin mit dem Vorschlag einer Sprechstunde für die Belegschaft einverstanden. Sie würde uns die Arbeit und das Leben erleichtern helfen.

Johann Buchholz, Rommel Papenberg

Man hat schon mal etwas auf dem Herzen, das man nicht mit jedem besprechen kann. Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung wäre deshalb angebracht.

Artur Scheider, Richterei Papenberg

Eine Sprechstunde für die Belegschaft ist nur zu begrüßen, weil dann die Möglichkeit gegeben ist, auch mal mit der Geschäftsleitung unter vier Augen sprechen zu können.

Josef Leisten, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre gut, da der Kontakt zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung gefördert würde.

Karl Wallraff, Formerei Papenberg

Ich bin für eine Sprechstunde der Geschäftsleitung. Man könnte bestimmte Sachen besprechen.

Emil Schulten, Einkauf

Eine regelmäßige Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft halte ich für richtig, denn es gibt manchmal gewisse Dinge, die nur auf diesem Wege erledigt

werden können. Das darf natürlich nicht in eine Lauferei mit Kleinigkeiten ausarten.

Fritz Lütz, Schleiferei Papenberg

Bei Einführung einer Sprechstunde mit der Geschäftsleitung würde nur noch mehr Palaver und Theater herauskommen. Wenn ich mit ihr etwas Dringendes zu besprechen habe, melde ich mich einfach an.

Johann Witzke, Bökerbau, Saal 2

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre gut, denn wo sollen wir sonst hingehen, wenn wir hier arbeiten.

Otto Leufert, Richterei Papenberg

Auf die eine Art wäre eine Sprechstunde der Direktion für uns gut, auf die andere Art nicht, weil viele mit jeder Kleinigkeit hinlaufen würden. Wenn einer wirklich etwas hat, dann kann er auch so zur Geschäftsleitung und sein Anliegen vorbringen. Ich halte eine Sprechstunde für nicht notwendig.

Adam Born, Halle Süd

Es wäre gut, wenn man in dringenden Fällen mit der Geschäftsleitung „unter vier Augen“ sprechen könnte.

Manfred Schnabel, Bökerbau, Saal 3

Ich begrüße den Vorschlag einer Sprechstunde für die Belegschaft. Sie würde bestimmt das Verständnis füreinander fördern.

Rudolf Sandmann, Putzerei Stachelhausen

In einer Sprechstunde könnte man sich mal wirklich bei der Geschäftsleitung aussprechen.

Werner Döbbert, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde der Direktion für die Belegschaft halte ich sogar für notwendig, um auch mal eigene Schwierigkeiten mit ihr besprechen zu können.

Erich Pracejus, Putzerei Stachelhausen

Die Absicht, eine Sprechstunde für die Belegschaftsmitglieder einzurichten, halte ich für gut. Wenn man wirklich mal etwas hat, wäre es schön, wenn man ungehindert zur Geschäftsleitung gelangen und mit ihr sprechen könnte.

Karl Grünzig, Halle Süd

Eine Sprechstunde für die Belegschaft ist der Geschäftsleitung nicht zumutbar. Wozu haben wir das Sozialamt?

Robert Flehsig, Einkauf

Der Vorschlag, die Geschäftsleitung möge Sprechstunden für die Belegschaft einrichten, ist äußerst begrüßenswert. Dadurch wird jedem die Möglichkeit gegeben,

seine beruflichen und auch persönlichen Sorgen mit der Direktion selbst mal besprechen zu können. Der Kontakt von Mensch zu Mensch würde hergestellt werden und ein besseres Verständnis füreinander wäre gewährleistet.

Gerhard Schulz, Schlosserei Stachelhausen

Wenn die Geschäftsleitung Sprechstunden für die Belegschaft einrichten würde, wäre das ein sehr begrüßenswertes Entgegenkommen, denn es gibt doch Angelegenheiten, die man nur mit ihr besprechen kann.

Hansgeorg Mertins, Putzerei Stachelhausen

Bei einer regelmäßigen Sprechstunde für die Belegschaft hätte man die Gewißheit, daß sie dann auch für uns da ist.

Erich Birgoleit, Schlosserei Stachelhausen

Eine Sprechstunde wäre gut, aber sie darf nur in ganz dringenden Fällen in Anspruch genommen werden.

Oskar Stryczek, Schleiferei Papenberg

Ich halte nichts von einer Sprechstunde der Direktion für die Belegschaft. Sie würde bestimmt zu einer Klatschstunde ausarten. Für etwas Dringendes ist die Geschäftsleitung immer da.

Karl Butschkau, Putzerei Stachelhausen

Man hat doch manchmal etwas, was man mit der Geschäftsleitung vertraulich besprechen muß.

Walter Jannings, Putzerei Stachelhausen

Es muß ja eine letzte Instanz geben, zu der man ungehindert gehen und sich aussprechen kann. Der Vorschlag ist gut.

Josef Karsch, Putzerei Stachelhausen

Wozu eigentlich eine offizielle Sprechstunde? Alle Instanzen über uns sollten für uns zu sprechen sein, wenn wir sie sprechen wollen.

Emil Wehrmann, Halle Süd

Grundsätzlich bin ich nicht dagegen.

Helmut Abstoss, Einkauf

Ich weiß zwar augenblicklich nicht, was ich bei der Geschäftsleitung sollte, aber wenn mal etwas kommen würde, dann müßte man auch gleich vorgelassen werden.

Karl Müller, Formerei Papenberg

Ich bin dafür, daß eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft eingerichtet wird; denn es gibt immer mal Fragen persönlicher oder beruflicher Art, die durch die Geschäftsleitung eine Beantwortung erfahren können. Zum Vorbringen

persönlichen Ärgers mit Vorgesetzten oder Arbeitskollegen dürfen diese Stunden aber natürlich nicht mißbraucht werden.

Heinrich Förster, Versand Stachelhausen

Eine offizielle regelmäßige Sprechstunde für die Belegschaft wäre gar nicht notwendig, wenn man bei dringenden Angelegenheiten bei der Direktion auch gleich vorsprechen könnte.

Philipp Dresel, Formerei Papenberg

Ich bin dafür, daß die Geschäftsleitung Sprechstunden für die Belegschaft einrichtet. Einen Anträger kann man ja hinauswerfen.

Siegfried Rösler, Härterei Stachelhausen

Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft halte ich für unnötig. Da jeder zu ihr gehen kann, wenn er etwas Dringendes hat, würde sie sich nur mit Dingen befassen müssen, bei denen sie sowieso nicht helfen kann.

Bruno Piechot, Schmelzerei Stachelhausen

In einer Sprechstunde mit der Geschäftsleitung bestünde die Möglichkeit, manche dringende Frage zu klären.

Alfred Büddicker, Putzerei Stachelhausen

Es wäre gut, wenn wir in einer Sprechstunde mit der Geschäftsleitung über dringende Sachen, die uns am Herzen liegen, sprechen könnten.

Josef Schmitz, Schmelzerei Stachelhausen

Sprechstunden der Geschäftsleitung für die Belegschaft wären sehr schön, denn man hat schon mal etwas, mit dem man zu ihr gehen muß.

Gustav Heinrichs, Formerei Stachelhausen

Ich befürworte eine Sprechstunde, denn man könnte manches vorbringen, was man sonst nirgends anbringen kann.

Albert Kelbert, Werksaufsicht

Ich halte eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft für nicht notwendig, weil sich alles innerhalb der Betriebe und der Verwaltung regeln läßt.

Herbert Gruhn, Schmelzerei Stachelhausen

Meiner Meinung nach hat jeder mal etwas auf dem Herzen, so daß eine Sprechstunde angebracht wäre.

Ernst Lissek, Formerei Stachelhausen

Es wäre schön, wenn man mal von Mensch zu Mensch auch mit der Geschäftsleitung sprechen könnte.

Otto Schlüter, Bökerbau, Saal 2

Bei einer Sprechstunde der Geschäftsleitung hätte man wirklich mal die Mög-

lichkeit, ohne Gefahr sagen zu können, was man wirklich denkt und meint. Die Geschäftsleitung wäre dann auch da, und wir hätten die Gewißheit, zur bestimmten Zeit mit ihr sprechen zu können.

Willi Roloff, Halle Süd

Ich halte eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für nicht notwendig, weil die meisten Angelegenheiten intern geregelt werden können. Mit wichtigen Sachen kann man immer zur Direktion.

Kurt Rossmannth, Einkauf

Meines Erachtens ist es sogar erforderlich, eine Sprechstunde für die Belegschaft einzurichten, denn in manchen Fällen kann nur die Geschäftsleitung helfen oder eingreifen.

Heinz Sperzel, Formerei Stachelhausen

Ich bin dafür, daß die Geschäftsleitung eine Sprechstunde einrichtet, damit man sich mal aussprechen kann, wenn man etwas Wichtiges auf dem Herzen hat.

Georg Friedrich, Bökerbau, Saal 2

Ich bin nicht für die Sprechstunde. Bei gutem Willen aller sollten alle Angelegenheiten im Betrieb geregelt werden können, und in besonderen Fällen kommt man auch so zur Geschäftsleitung.

Gerd Letschert, Halle Süd

Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft wäre gar nicht schlecht, um sich in wichtigen Sachen Rat holen zu können. Sie dürfte aber nicht mit Kleinigkeiten und Tratsch belästigt werden.

Heinz Potthoff, Werksaufsicht

Eine Sprechstunde wäre für beide Teile günstig, um miteinander Fühlung nehmen zu können.

Heinz Krüger, Bökerbau, Saal 2

Ich bin dafür, daß die Geschäftsleitung Sprechstunden für die Belegschaft einrichtet, aber die Anliegen, die vorgebracht werden, müssen sich in einem bestimmten Rahmen halten.

Emil Neubacher, Rohlager Papenberg

Eine Sprechstunde für uns wäre gut, damit, wenn man mal etwas Besonderes auf dem Herzen hat, mit der Geschäftsleitung offen darüber sprechen kann.

Ernst Mayenborn, Modellbau Süd

Bei bestimmten Fragen kann es nur von Nutzen sein, wenn ein gegenseitiges Vertrauen zu einer offenen Aussprache besteht. Ich begrüße deshalb die Einführung

einer Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft.

Eduard Strieder, Modellbau Süd

Eine Sprechstunde für die Belegschaft begrüße ich sehr, denn es gibt immer Angelegenheiten, die man nur mit der Geschäftsleitung besprechen kann.

Heinz Esser, Eisenbahnbetrieb

Sprechstunden der Geschäftsleitung für die Belegschaft kann man begrüßen, weil sie die Möglichkeit bieten, ungehindert seine eventuellen Nöte vorbringen zu können; aber keine Kleinigkeiten.

Karl Weyer, Putzerei Stachelhausen

Sprechstunden für die Belegschaft wären richtig. Man könnte dann wenigstens direkt ohne Anmeldung und Zeitverlust sein Anliegen vortragen.

Willi Götz, Putzerei Stachelhausen

Es wäre gut und schön, wenn man mit der Geschäftsleitung in dringenden Sachen sprechen könnte, aber man darf nicht wegen jeder Kleinigkeit hingehen.

Gerhard Venn, Putzerei Stachelhausen

Um in dringenden Angelegenheiten bei der Geschäftsleitung vorsprechen zu können, würde ich eine Sprechstunde begrüßen. Klatsch und Tratsch müßten aber von ihr ferngehalten werden.

Wilhelm Wenzel, Werksaufsicht

In einer Sprechstunde mit der Geschäftsleitung könnte man sich mal wirklich offen aussprechen.

Jan Pruin, Bökerbau, Saal 2

Die Einrichtung einer Sprechstunde befürworte ich. So mancher kann sich dann in dringenden Fällen Auskunft oder Rat holen.

Werner Schmitz, Putzerei Stachelhausen

Ich bin sehr für eine Sprechstunde der Geschäftsleitung, weil es Fälle gibt, in denen nur sie helfen oder raten kann.

Josef Willisch, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft kann für uns nur gut sein.

Günter Kosowski, Putzerei Stachelhausen

Es wäre gut, wenn man ohne Anmeldung und frei und offen unter vier Augen mit der Geschäftsleitung sprechen könnte.

Franz Lindenau, Bökerbau, Saal 2

Ich bin nicht für eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft, da zu befürchten ist, daß sie zu sehr ausgenutzt wird. Mit einem dringenden An-

liegen kann man stets zur Direktion gehen.

Elisabeth Knoche, Einkauf

Ich halte eine Sprechstunde für angebracht, damit die Geschäftsleitung mit der Belegschaft in direkten Kontakt kommt.

Hans Otto Lanski, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre nicht schlecht. Man könnte sich in manchem schwierigen Fall beraten lassen.

Georg Bich, Putzerei Stachelhausen

Ich bin für eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft, denn es treten doch manchmal Sachen auf, die man nur mit der Geschäftsleitung besprechen kann.

Gerhard Drews, Bökerbau, Saal 2

Eine regelmäßige Sprechstunde für die Belegschaft halte ich für angebracht, weil man schon mal etwas hat, das man nur der Geschäftsleitung unter vier Augen vortragen kann.

Gerhard Gurtler, Rohlager Papenberg

Es gibt immer schon mal Fälle, über die man mit niemandem sonst als nur mit der Geschäftsleitung sprechen kann.

Heinz Geiger, Modellbau Süd

Eine Sprechstunde für die Belegschaft kann niemals schlecht sein. Man könnte sich in dringenden Fällen mal aussprechen oder Rat holen.

Friedrich Schmischke, Putzerei Stachelhausen

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre eine gute Sache. Man brauchte dann nicht überall erst ohne Erfolg herumzulaufen, sondern würde gleich an die richtige Stelle kommen.

Willi Hoffmeister, Putzerei Stachelhausen

Ich halte eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft für gut. In manchen Fällen weiß man sich nicht zu helfen und kann sich dort Rat und vielleicht Hilfe holen.

Wilhelm Jenzowski, Putzerei Stachelhausen

Sprechstunden für die Belegschaft wären gut, denn es gibt doch Dinge, die man nur mit der Geschäftsleitung besprechen kann.

Gottfried Hildermann, Rohlager Papenberg

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre gut, weil es doch Fälle gibt, in denen man sich an sie wenden muß.

Horst Hackländer, Bökerbau, Saal 2

Es kommen schon manchmal Dinge vor, die man nur mit der Geschäftsleitung be-

sprechen kann. Deswegen befürworte ich die Einführung einer Sprechstunde für die Belegschaft.

Max Ullrich, Modellbau Süd

Eine Sprechstunde wäre ja ganz gut, aber der Antragserei dürfen nicht Tür und Tor geöffnet sein.

Hans Kolb, Bökereibau, Saal 2

Eine Sprechstunde für die Belegschaft halte ich für richtig, damit sich jeder mal in dringenden Fällen Rat holen kann.

Paul Appler, Putzerei Stachelhausen

Ich begrüße die Einführung einer Sprechstunde für die Belegschaft, weil wir hier arbeiten und die Geschäftsleitung in dringenden Fällen für uns zuständig ist.

Emil Preißmann, Rohlager Papenberg

Es wäre schön, wenn man sich mal vertrauensvoll an die Geschäftsleitung wenden könnte.

Alfons Büch, Putzerei Stachelhausen

Ich halte eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft für gut, da man dann dort Sachen erörtern könnte, die man sonst nirgends vorbringen kann.

Bruno Pazdziernik, Formerei Papenberg

Eine Sprechstunde für die Belegschaft wäre sehr gut, weil man zu einer festgesetzten Zeit zur Geschäftsleitung gehen könnte, wenn man etwas Wichtiges zu besprechen hat.

Ernst Freitag, Formerei Papenberg

Eine Sprechstunde für die Belegschaft halte ich für angebracht, weil man dann wüßte, wohin man sich wenden kann, wenn man mal etwas Dringendes besprechen möchte.

Robert Gimmel, Formerei Papenberg

Ich bin für eine Sprechstunde für die Belegschaft, weil es immer mal vorkommen kann, daß man sich an die Geschäftsleitung wenden muß.

Gerhard Kölling, Formerei Stachelhausen

Ich wäre für eine Sprechstunde der Geschäftsleitung für die Belegschaft, wenn ich die Gewissheit hätte, daß den Zuträgerinnen nicht Tür und Tor geöffnet sind.

Heinz Abraham, Formerei Stachelhausen

Der Vorschlag, die Geschäftsleitung möge eine Sprechstunde für die Belegschaft einrichten, ist in Ordnung.

Walter Wichert, Schmelzerei Stachelhausen

Ich stehe auf dem Standpunkt, daß eine Sprechstunde für die Belegschaft zu begrüßen ist, weil es Anliegen gibt, die man nur mit ihr besprechen kann.

Günter Bülow, Schmelzerei Stachelhausen

Unfallrente

kann verweigert werden

Ein Arbeitnehmer, der durch „betriebsfremde Übermüdung“ einen Unfall verschuldet, erhält von der Berufsgenossenschaft keine Unfallrente. Das wurde jetzt in einem Grundsatzurteil des Bundessozialgerichtes entschieden.

Wenn ein Arbeitnehmer, auch durch eigenes Verschulden, im Betrieb einen Unfall erleidet und dadurch arbeitsunfähig wird, bekommt er von der Berufsgenossenschaft eine Unfallrente. Die Unfallversicherung ist vor allem für die Angestellten bedeutsam, die im Dienst ein Kraftfahrzeug fahren müssen, also eine besonders gefährliche Tätigkeit ausüben.

Allerdings gilt dieser gesetzliche Unfallversicherungsschutz nicht ausnahmslos. Das Bundessozialgericht hatte schon früher entschieden, daß die Berufsgenossenschaft einem Kraftfahrer keine Rente zahlen muß, wenn der Versicherte infolge Alkoholkonsums fahruntüchtig und daher nicht mehr in der Lage war, verkehrssicher zu fahren.

Was für die Fahruntüchtigkeit infolge Trunkenheit gilt, trifft nach einem neuen Urteil des Bundessozialgerichts (2 RU 338/55) auch auf die Fahruntüchtigkeit infolge unüberwindlicher Übermüdung zu. Es mache, so entschied der zweite Senat des Bundessozialgerichtes, für die rechtliche Bewertung des Einzelfalles keinen Unterschied, ob der Versicherte auf Grund von Trunkenheit oder wegen Übermüdung fahrunfähig sei. Allerdings müsse, wenn die Versicherungsbehörde die Rente versagen wollte, die Übermüdung auf betriebsfremden Umständen beruhen.

Die Fahrunfähigkeit beeinträchtigt den Zusammenhang mit der versicherten Arbeitstätigkeit dann nicht, wenn die sie verursachende Übermüdung ausschließlich oder wesentlich auf Umstände des Betriebes, zum Beispiel auf stundenlange anstrengende Tätigkeit im Betrieb, zurückzuführen sei. Wenn dagegen der Arbeitnehmer „aus gewesen sei“ und deshalb einen Unfall baue, habe er keinen Anspruch auf Rente.

Auszug aus der NRZ vom 29. Januar 1957

... und das
meint

Struppi

Liebe Freunde
in Betrieben
und Büros!

Die Diskussionsfragen, die wir in letzter Zeit in unserer Werkszeitung stellen, finden ein immer stärkeres Interesse, und ich konnte die erfreuliche Erfahrung machen, daß bei Umfragen fast alle Bescheid wußten, ein Zeichen, daß „Der Schmelztiegel“ sehr gründlich gelesen wird; denn jeder weiß, daß alles, was darinnen steht, ja eigens für ihn geschrieben und zu wissen für ihn notwendig ist.

Allmählich ist auch die Scheu von den meisten gewichen, eine Zuschrift einzusenden oder etwas zu sagen und seinen Namen darunter zu setzen. Jeder kann doch frei und offen seine Meinung äußern. Wir haben gerade in den letzten Monaten gesehen, daß dadurch manches geklärt oder geändert werden konnte. Manches, das vorher als sogenanntes „heißes Eisen“ angesehen wurde — ein albernies Schlagwort, um sich vor der Verantwortung zu drücken, — hat sich, nachdem es herzlichst angepackt war, als gar nicht so heiß entpuppt und konnte zu aller Zufriedenheit bereinigt werden.

Das geht natürlich nur, wenn jeder sich über die verschiedenen Probleme eine eigene Meinung bildet, damit er sie zur gegebenen Zeit auch in die Waagschale werfen und zur Klärung beitragen kann. Es wird natürlich immer den einen oder anderen geben — den sollten wir uns nicht zum Vorbild nehmen —, der interesselos sich um nichts kümmert, was um ihn herum vorgeht und dadurch sich bewußt die Möglichkeit schafft, einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Ihr kennt sie besser als ich und, wie gesagt, es sind keine Vorbilder für uns.

Dadurch nämlich kommen wir keinen Schritt weiter; dadurch wird unser ganzes Zusammenleben und Zusammenarbeiten nur gehemmt. Keinen Mut zur eigenen Courage zu haben, ist ja auch leichter, als sich täglich den verschiedenen Fragen, die an uns herantreten, zu stellen und sie entscheidend zu beantworten. Es gibt

auch einige, die „halten sich gern heraus“ und halten sich dabei selbst für besonders klug, aber lassen andere die Kastanien aus dem Feuer holen und heimsen gern ein, was andere durch Vorschläge oder Äußerung einer Meinung durchgesetzt haben, statt sie zu unterstützen und das bißchen Mut aufzubringen, ebenfalls sich zu entscheiden und eine Antwort zu geben.

Gerade die Diskussionsfragen haben gezeigt, wie leicht etwas zu ändern ist, ohne Ärger, Streit und Verbitterung, wenn nur jeder den Mut hat, zu schreiben oder zu sagen, was er von dieser oder jener Sache hält.

Wie erfrischend ist es doch, zu lesen: „Ich bin dagegen, weil ...“ oder „ich bin dafür, weil ...“ Das sind doch Worte von Männern und wirklich echte Meinungsäußerungen, die von jedem respektiert werden müssen. Jeder aber, der sich auf diese Weise äußert, hat auch das gute Gefühl, nicht abseits zu stehen, sondern mitgeholfen zu haben, daß die eine oder andere Schwierigkeit behoben, Fragen geklärt, Auskunft gegeben, Wünsche erfüllt werden konnten.

Jeder wird zugeben müssen, daß diese Art der Meinungsforschung wirklich freier Menschen würdig ist, und je freier sich einer fühlt, um so eher wird er seine Meinung zu den verschiedenen Problemen äußern; denn was kann ihm denn schon passieren, wenn er sagt oder schreibt: eine Sprechstunde für die Belegschaft wünsche ich mir schon lange. Lieber mal ein Wort zu viel gesagt und sich belehren lassen, als gar nichts zu sagen, alles in sich hineinfressen und immer unzufriedener mit sich selbst, mit den anderen, mit dem ganzen Leben und der Arbeit zu werden. Das ist keine Art freier Männer.

Deshalb hoffe ich, daß sich alle auch weiterhin so interessiert an der Beantwortung der Diskussionsfragen beteiligen und ihre Meinung frei und offen und ohne Scheu schreiben oder sagen, denn sie werden ja nicht gestellt, um uns zu unterhalten oder um die Seiten zu füllen, sondern um echte Probleme auf eine wirklich echte, überzeugende Weise in unser aller Interesse zu lösen.

In diesem Sinne grüßt Euch alle recht herzlich.

Euer **Struppi**

Kollege, zieh die Zugklappe!

Ulkige Zeitgenossen gibt es. Nämlich die Überschlauen, die immer alles besser wissen — aber erst hinterher. Na ja, das ist eine alte Weisheit, daß man, wenn man vom Rathaus kommt, klüger ist als vorher. Das ginge ja auch soweit in Ordnung, wenn man dann nur die notwendigen Konsequenzen für ein anderes Mal daraus zöge. Aber das — tut man eben nicht! Was ich damit sagen will? Sie werden es gleich sehen.

Im April findet bei uns die Betriebsratswahl statt. Ist es nicht irgendwie ein Symbol, daß sie im Frühjahr stattfindet? In der Jahreszeit, in der neues Leben sich mächtig regt und zur Entfaltung drängt, indes Altes und Morsches bricht und abstirbt?

Es wird so viel von Betriebsklima, Zusammengehörigkeit, gemeinsamem Schaffen — und Gott weiß, wie all die schönen Formulierungen heißen — geredet.

Wohlan, wir stehen unmittelbar vor solch einem Punkt, da jeder zeigen kann, ob es ihm damit ernst ist, da es in eines jeden Verantwortung liegt, etwas zu ändern oder wenigstens dazu beizutragen, daß es anders wird, auf keinen Fall aber schlechter.

Wir stehen vor der Betriebsratswahl.

In der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung stand ein Artikel „Unser Betrieb — unsere Heimat“, der uns zu denken geben sollte.

Nächst der Familie ist der Betrieb tatsächlich der Raum, in dem sich unser Leben am unmittelbarsten abspielt — krasser ausgedrückt: er ist die Grundlage unseres Seins. Diese Grundlage zu sichern und auszubauen, müßte — um dieses abgenutzte Wort mal zu gebrauchen — unsere vornehmste Aufgabe sein. Ein Mittel dazu ist der Betriebsrat. Er und nicht zuletzt die Geschäftsleitung, sind stets bestrebt, das Wohl aller und des Werkes zu sichern und zu fördern. Sie sind die Garanten für ein

gesundes Betriebsklima, in dem sich alle reibungslos entfalten und friedlich nebeneinander leben können.

Sehen Sie nun ein, wie wichtig es ist, die richtigen Männer im Betriebsrat zu haben. Darum, Kollege, du hast die Möglichkeit, die Männer zu wählen, die deine, das heißt, unser aller gemeinsame Interessen am besten und sichersten vertreten zu Nutz und Frommen aller; denn dein Betrieb ist deine Heimat, die Sicherung deines Selbst und deiner Familie.

Es ist müßig und witzlos, hinterher zu schimpfen und zu stänkern, wenn etwas nicht klappt und nicht so ist, wie es sein sollte.

„Wenn“ und „hätte“ und „müßte“ und „sollte“, das alles ist nachher uninteressant.

Von Caesar berichtet man, er hätte sich nie vor einer Verantwortung gescheut oder sich gefürchtet. Im Gegenteil. Er suchte die Gelegenheiten, sich entscheiden zu müssen. Darum entscheide auch du — und wähle!

Darum, lieber Kollege, wähle aber nicht der Reihe nach — von 1 bis 16 —, sondern sieh dir alle Namen an und überlege, ob es dein und unser Mann ist, den du anstreichst.

Habt Mut zu euch selbst und zieht die Zugklappe! Laßt frische Luft herein dort, wo es notwendig ist!

Es liegt bei dir, Kollege, daß dem immer so sei.

Keller

Wir suchen zur Veröffentlichung in unserer Werkszeitung laufend Artikel in Form von Erzählungen, Erlebnisberichten, Beobachtungen und Betrachtungen, die von Arbeitskameraden geschrieben sind.

Der Staat, die Politik und DU

von Joachim Nadow

II. Die Verfassung (Fortsetzung)

Nachdem wir in der letzten Ausgabe den ersten grundlegenden Abschnitt der Verfassung über die Grundrechte kennengelernt haben, steht heute das Verhältnis des Bundes zu den Ländern, also der föderalistische Aufbau des Staatswesens, zur Diskussion.

2. Der Bund und die Länder

Einzelstaaten steht genau so wie Einzelpersonen das Recht zu beliebiger Vereinigung zu. Wir kennen aus der neueren Geschichte eine ganze Reihe von „Staatenbünden“ oder „Bundesstaaten“, etwa den Norddeutschen Bund, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, das Britische Commonwealth und schließlich auch die Bundesrepublik Deutschland. Dabei spielt es zunächst keine Rolle, ob diese Staatenverbindungen freiwillig oder durch — direkten oder indirekten — Zwang zustandegekommen sind, entscheidend ist vielmehr die Tatsache einer engeren oder lockeren Verbindung mehrerer Staatsgebilde.

Das Schulbeispiel für einen Staatenbund ist das Britische Commonwealth, in dem die Verbindung zwischen den einzelnen Gliedstaaten sogar so locker ist, daß jeder Staat zu jeder Zeit den Bund verlassen kann, wie es Irland auch getan hat.

Sieht man also im Staatenbund eine lockere Verbindung mehrerer Staaten, in der jeder Teilnehmer seine volle Souveränität behalten kann und durchaus nicht verpflichtet ist, unmittelbare Weisungen eines übergeordneten Organs anzunehmen, so ist die Situation beim Bundesstaat eine völlig andere.

Das Wesen des Bundesstaates ist, daß mehrere Einzelstaaten sich so zusammenschließen, daß über ihnen ein neuer Gesamtstaat entsteht. Die Einzelstaaten ordnen sich dem Gesamtstaat unter, der

fähig ist, in seinen Organen einen eigenen Willen zu bilden und auch durchzusetzen. Dabei geben die Einzelstaaten durchaus ihre Selbständigkeit nicht auf.

Ein derartiger Bundesstaat ist die Bundesrepublik Deutschland, unser Staat, bestehend aus den einzelnen Ländern (Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Saarland usw.).

Die verhältnismäßig große Selbständigkeit der Länder findet ihren besonderen Ausdruck zunächst in ihrer staatlichen Organisation: sie besitzen einen eigenen Landtag und eine Landesregierung. Sie haben darüber hinaus weitgehende eigene Rechte in Bezug auf die gesamte Verwaltung und sind endlich auch direkt an der staatlichen Willensbildung des Bundes beteiligt, nämlich durch ihre ständige Vertretung im Bundesrat. Durch den Bundesrat wirken die Länder an der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes mit. Jede Landesregierung kann im Verhältnis der Einwohnerzahl ihres Landes (Länder mit mehr als 2 Millionen Einwohnern = 4 Stimmen, mit mehr als 6 Millionen Einwohnern = 5 Stimmen, jedes Land mindestens = 3 Stimmen) Vertreter in den Bundesrat entsenden.

Die eigentliche Gesetzgebung, auf die im einzelnen später einzugehen sein wird, teilt sich zwischen Bund und Ländern nach Maßgabe des Grundgesetzes auf. Das Grundgesetz unterscheidet die ausschließliche, d. h. alleinige Gesetzgebung des Bundes und die — zwischen Bund und Ländern — konkurrierende Gesetzgebung.

Zur ausschließlichen Gesetzgebung des Bundes (Artikel 73) gehören die auswärtigen Angelegenheiten, also die Beziehungen der Bundesrepublik zu anderen Staaten (deshalb gibt es auch keine Außenminister in den einzelnen deutschen

Fortsetzung Seite 22



Bilder von der Abstimmung über gemeinsame oder
getrennte Betriebswahl

Ländern, sondern nur einen Bundesaußenminister), ferner die Regelung der Staatsangehörigkeit, die Freizügigkeit, das Paßwesen, das Währungs-, Münz- und Geldwesen, die Einheit des Zoll- und Handelsgebiets, die Bundesbahn und Bundespost, die Angelegenheiten des Verfassungsschutzes u. a.

Im Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung können die Länder eigene Gesetze erlassen, solange der Bund von seinem Gesetzgebungsrecht keinen Gebrauch macht. Hier sind den Ländern große Möglichkeiten einer Initiative gegeben, zum Beispiel auf den Gebieten der Kultur und wissenschaftlichen Forschung, der Wirtschaft, des landwirtschaftlichen Siedlungswesens, des Strafrechts und Strafvollzugs (Polizei in den einzelnen Ländern!), des Personenstandswesens, des Vereins- und Versammlungsrechts usw.

Allerdings setzen sich dieser „Eigenstaatlichkeit“ der deutschen Länder von selbst Grenzen, nämlich dann, wenn die eine oder andere Maßnahme unangenehme Folgerungen für ein anderes Bundesland hat. Um nur ein Beispiel zu nennen: Bis vor kurzem herrschte in den einzelnen Bundesländern ein heillooses Durcheinander auf dem Gebiet des Schulwesens. Hier ist es anscheinend der ständigen Konferenz der Kultusminister gelungen, zu einer Angleichung unter den Ländern zu kommen.

Trotz alledem: Lieber 11 einzelne Bundesländer, die eine gewisse Selbständigkeit besitzen (und darüber hinaus auch die Pflege landmannschaftlicher Eigenarten übernommen haben), als ein zentraler Befehlsapparat, der bis in die entferntesten Ecken des Staates jedes kleine Geschehen lenkt und registriert.

IMATUFIA

Kleine Plauderei um ein seltsames Wort und ein unscheinbares, aber wichtiges Ding

„Auf die Verbindung kommt es an“

„Alles Große geschieht durch Röhren“, sagte einst Georg Christoph Lichtenberg. Dabei dachte er an seinen Gänsekiel (heute Federhalter), mit dem er seine brillanten Aphorismen zu Papier brachte, denn er war ein Philosoph. Er war aber auch ein Satiriker und dachte auch an Kanonen, mit denen andere Leute ihre Gedanken weniger brillant äußern und mit solch dummen Geschichten „Geschichte“ machen, wie es jeder von uns sattsam aus Geschichtsbüchern kennt und noch besser aus eigenem Erleben.

Weil nun aber Georg Christoph Lichtenberg nicht nur ein Philosoph und Satiriker war, sondern auch Professor für Physik, dachte er auch noch an andere Röhren und was mit ihnen zusammenhängt. Hätte der Herr Professor schon damals den Fitting und seine Bedeutung gekannt, zweifle ich keinesfalls daran, daß er ihn in seinem

Aphorismus über Röhren erwähnt hätte. Das aber konnte er beim besten Willen nicht, denn einmal kannte er, wie gesagt, noch keinen Fitting und außerdem war zu seiner Zeit das gesamte Wasserversorgungssystem wesentlich einfacher als heute.

Sicher bediente seine Haushälterin eine Brunnenwinde oder einen Pumpenschwengel und versorgte so den professoralen Haushalt mit dem köstlichen Naß. Überdies war damals das Wasser, Elixier alles Lebendigen, noch nicht zu einem ersten Problem geworden wie für uns. Bücher von Schenziger „99% Wasser“ und von Alfred Karbe „Wasser — Segen und Gefahr“, zeigen dies mit aller Deutlichkeit, ebenso eine kulturhistorische Studie von Dr. Graefe, Papenberg, über „Formen der Wasserversorgung — zugleich ein Beitrag über die Entstehung des Fittings“. Beson-

ders an dieser Studie wird klar, daß die Geschichte der Menschheit eine Geschichte der Wasserversorgung ist.

Doch zurück zur „IMATUFIA“. Hinter diesem Namen mit der südländischen Klangfülle verbirgt sich keineswegs eine Geheimorganisation auf Korsika oder Sizilien. Es ist vielmehr die weltumspannende Organisation des „Fittings“. Dieses kleine oder größere Ding kennen Sie alle, wenn auch nicht immer unter diesem Namen. Deshalb konnte ihn auch Lichtenberg, rein zeitgeschichtlich gesehen, nicht kennen. Aber trösten Sie sich, auch in der BSI, in der Fittings hergestellt werden, wissen recht viele nichts Genaueres über ihn. Das wiederum liegt daran, daß kaum jemand aus einem Betrieb in einen anderen kommt, weil das gesamte Werk so groß ist (es erstreckt sich praktisch über drei Stadtteile: Stachelhausen, Papenberg, Loborn), daß man fußkrank wird, ehe man es ganz durchlaufen hat.

Dennoch kennt jeder von uns den Fitting: es ist das Rohrverbindungsstück an Gas-, Wasser- und Dampfleitungen, das Verbindungsstück am eisernen Treppengeländer, das Kniestück am Abflußrohr des Spülsteines und so weiter.

Das wäre es — und nun wissen Sie auch, in wie vielen Formen und Varianten Ihnen der Fitting täglich begegnet.

Vor kurzem lasen wir staunend von dem sagenhaften orientalischen König, der schätzebeladen nach Amerika fuhr. Wie öde wären seine goldstrotzenden Paläste, wie leblos und tot seine Gärten, wenn in ihnen nicht, gespeist aus einer fernen Oase oder einem weiten Gebirgsquell, das lebendige Wasser sprudelte, geleitet dorthin durch Rohre, die wiederum durch Fittings verbunden sind. Ja — wenn das nicht wäre, dann säße er, wie einst seine Vorfahren, im armseligen Beduinenzelt, und seine Diener, diese „Söhne von lahmen Flöhen“, müßten von weit her das Wasser in Ziegenschläuchen heranschleppen.

Die Geschichte Nordafrikas, des vorderen Orients und auch des Balkans beweist, wie wichtig eine klug gelenkte Wasserwirtschaft, wie tödlich ihre Vernachlässigung ist und welche Rolle dabei die Rohrverbindung, der Fitting, spielt.

So war es nur allzu natürlich und lag gewissermaßen auf der Hand, daß die Indu-

strie, die die Fittings herstellt, sich in der IMATUFIA (International Malleable Tube Fittings Association), kurz Internationaler Fittingsverband, zusammenschloß. Sie erstreckt sich über die meisten Länder und Kontinente und will nicht mehr und nicht weniger, als dafür sorgen, daß sowohl in Island als auch im fernen Indonesien der Arme wie der Reiche das richtige Rohrverbindungsstück hat, um in seinem Hause, so wie er es will, mit dem Fitting den Anschluß an die Gas-, Wasser- und Dampfleitung herzustellen.

Wahrhaftig, immer und überall kommt es nur auf „die Verbindung“ an, um den richtigen Anschluß zu haben.

Aber nicht nur das brachte die IMATUFIA zustande. Das Herz jedes Sprachforschers müßte beim Lesen oder Hören dieses Wortes vor Freude höher schlagen, in einem Zeitalter, in dem Wortneuschöpfungen, entstanden aus Wortverkürzungen, meist grauenhafte Gebilde darstellen.

Welch eine Klangfülle! Ein Dichter könnte es erdacht haben. Fühlen Sie nicht, wie es in diesem Wort mit seinen fünf Vokabeln unter dem Druck der vielen Atü rauscht und braust — und so etwas wird von den Sprachforschern übersehen! Nomen est omen — IMATUFIA ist schon eine gewaltige, imposante Sache.

Georg Keller

Folgende Arbeitskameraden haben sich bereit erklärt, allen Werksangehörigen, die der Werkszeitung etwas zur Veröffentlichung übergeben, es aber nicht selbst aufschreiben wollen, bei der Abfassung des Textes behilflich zu sein und dabei auch das Redaktionsgeheimnis zu wahren:

Heinrich Förster, Versand Stachelhaus.
Erich Festerling, Bökerbau Saal 3
Alfred Lange, Säge Stachelhausen
Georg Keller, Fittings-Verkauf
Hans Klever, Formerei Papenberg
Willi Hackenberg, Versand Papenb.
Theo Röllecke, Endkontrolle Papenb.

DAS KONSTRUKTIONSBÜRO

Dieser Bericht über unser Konstruktionsbüro ist von einem Konstrukteur, frei nach dem griechischen Dichter Homer, im Versmaß des sogenannten Hexameters Sechsfuß abgefaßt und muß dementsprechend gelesen werden — und zwar ist jeweils eine Silbe betont, die folgenden zwei sind unbetont, wobei auch kleine Ausnahmen, je nach Länge des Vokals, zulässig sind, zum Beispiel:

*Sage mir, Muse, die Taten der oftmals vergessenen Männer,
welche sich stark bemühen, dem alternden Ruhm unsrer Kupplung . . .*

Wenn Sie dieses „Heldenepos“ in diesem Rhythmus lesen, wird es bestimmt auch Ihnen Spaß machen.

ERSTER GESANG

Sage mir, Muse, die Taten der oftmals vergessenen Männer,
Welche sich stark bemühen, dem alternden Ruhm unsrer Kupplung
Neuen Glanz zu geben zum Heile und Wohlstand des Ganzen,
Selbst sich bescheidend mit kleinstem Anteil am „Wunder der Wirtschaft“.
Auf den Brettern gestalten sie zeichnend viel schöne Projekte,
Güte des Stahles paarend mit Zweck und Form aller Stücke,
Trachten sie stets, die Preise zu senken durch Normung der Teile.
Leitung der Firma, Betrieb und Verkauf, sie alle erwarten,
Bestes und Neu'stes aus findigen Köpfen sich ständig entwickle,
„Scheibenbremse“, „Compactsystem“ sich verbreite auf Erden.
Lang schon benutzen Bahnen die Bremsen an Scheiben aus Remscheid,
Wo man ermittelt genau die Wärmeentwicklung am Rade,
Messend drum stets auf gewaltigem Prüfstand die gleißenden Scheiben,
Ob sie genügen dem ständig steigenden Wunsche der Kunden.
Hebel und Bolzen und Backen mit Brücken an wirrem Gestänge,
Plagen sich Männer hier, mühsam auf oft beengtem Raume
Einzubauen das Ganze zum Halten sausender Züge.
Neue Entwicklungen reifen heran; denn kleine Gefährte,
Riesige Laster auf glatten und holprigen Straßen des Landes
Sollen auch tragen in Zukunft die kreisenden Scheiben aus Stahlguß,
Sicherheit gebend dem Manne am Lenker und schonend die Güter.
Drum hebet an der Chronist seine Stimme zur Nennung der Männer,
Wie auch der Frauen, die emsig hier werken an Bremse und Kupplung.

ZWEITER GESANG

Sagenumwoben in grauester Vorzeit war schon der Name
Dessen, der ständig die Weisungen teilet dem zeichnenden Haufen.

Hildebrand Hellmut lautet sein Name. Fast ihn erdrückend lastet die Bürde aller Verantwortung auf seinen Schultern. Allgegenwärtig er führt die Geschäfte von hoher Warte. Nennet den Chef mir, allwissende Götter im Lande der Griechen, Der es vermag, in den heutigen Zeiten weiblicher Hilfe Stets zu entraten. Sei es zum Wälzen sich häufender Akten, Oder zur Fertigung geistiger Waffen gegen Papierkrieg, Welcher da breitet wie eine Brunst sich gräßlichen Feuers Aus über Lande, schonend den Freund nicht im eigenen Hause. Gisela Schäfer ist diese Hilfe. Zierlichen Wuchses, Drückt sie mit emsigen Fingern auf hebelbewegende Tasten,

*Dipl.-Ing. Hellmut Hildebrand
Frau Gisela Schäfer*



Schnellend somit die typenbewehrten Enden der Hebel Gegen die Walze, daß dort sich reihen auf schneeigem Bogen Worte an Worte zu logischem Satze. Dessen bedarf es, Klärung zu schaffen in allen Fällen, wo noch die Geister Feindlich sich scheiden und wehren dem Wachsen wichtiger Werke. Weibliches Sorgen um grünendes Leben lassen Frau Schäfer Niemals ermüden, schmückende Blumen an staubigen Fenstern Täglich pflegend sorgsam zu schützen allen zur Freude. Dankend für jeden drum preiset Lob ihr die Stimme des Sängers.

*Fritz Klötzner
Frau Helma Warden*



Boß aller Bremser, Fritz Klötzner, gehört zum Stamm dieses Hauses. Kommen sah er und gehen gar manchen während der Jahre.

Laufend Erfahrungen sammelnd mit bremsenden Scheiben am Rade,
Schuf an der Kupplung er, war suchend bemüht um das Beste.
Könnte er Urlaub sich nehmen nach all jenen Ländern der Erde,
Die seine Bremsen erreichten in stillen und stürmischen Zeiten,
Sah man als Greis ihn erst wieder im Kreise der wartenden Freunde.

Alter Gefährte des eben Besung'nen ist Josef Friedrich.
Kritischen Auges, die Preife im Munde, betrachtet er sinnend
Seine Probleme. Lösung er findet nach ew'gen Gesetzen
Aller Mechanik, die einst Ägyptens wissende Priester
Und auch der Griechen suchende Denker längstens erkannten,
Als noch Germaniens Wölfe und Bären scheuchten den Menschen.

Joseph Friedrich



Kampf um den Raum für die Scheiben und Lager, für Bolzen und Büchsen,
Führet Ernst Goger beharrlicherwise auf glänzendem Bogen.
Suchend, versuchend, berechnend und zeichnend setzt er zusammen
All das, was nötig, um jeglicher Bremse Gestalt zu verleihen.

*Ernst Goger
Rudolf Höffner*

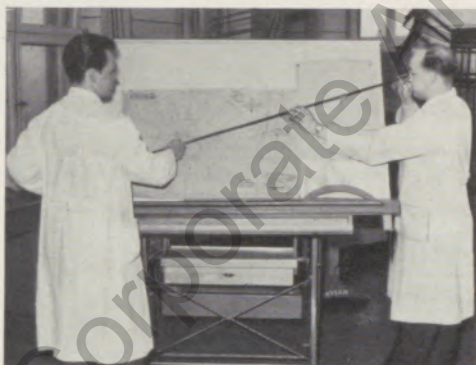


Lange schon trachtet er Normung zu geben den wichtigsten Stücken,
Die man gebraucht zum Bau einer sicheren, preiswerten Bremse.

Eifrig bemüht, seine Bildung zu fördern, lernt Alfred Otto.
 Abend für Abend paukt er Vokabeln, studiert lange Formeln,
 Zeichnet am Tage Teile für Bremsen; somit er bereitet
 Späteren Weg zu höherem Schaffen und zum Verdienste.
 Kämpfend zudem tritt er Sonntag für Sonntag gegen die Bälle,
 Ferne zu halten vom eigenen Strafraum die feindlichen Stürmer.

Nur noch als Gast im gestaltenden Kreise hier schafft Horst Bäcker.
 Wenige Zeit noch bei uns er verweilet, um zu erwerben
 Nahrung des Leibes und Lohn für sein Studium, das er betreibt
 Schwitzend und stöhnend nach Wunsch der Magister auf seiner Schule.
 Wissend, daß selten nur rollet der Rubel bei zeichnender Arbeit,
 Wählt zum beruflichen Ziel er für später den technischen Kaufmann.

*Alfred Otto
 Horst Bäcker*



Höflichkeit heischet vom Sänger die Muse warnenden Blickes:
 Daß er nicht fehle, jene zu nennen, deren Gestalt sich
 Anmutig zeigt dem Blicke der Männer. Molligen Armes,
 Hurtig die Finger, führet Frau Warden Papierkrieg für Bremsen.
 Malend die Striche auf linnener Bogen spiegelnde Flächen,
 Wirkt sie am Brette. Laufend beschaffend alle die Dinge,
 Welche da nötig zum Zeichnen und Schreiben, Pausen und Waschen,
 Kraulet sie ständig mit weiblichem Charme den amtlichen Schimmel.
 Dort in der Ecke bewegt sich noch einer, der sich zurückzog
 Hinter der Schränke und wuchtiger Bretter schützende Flächen.
 Höffner mit Namen, betritt er seit langem Neuland für Bremsen,
 Wie schon berichtet, sollen in Bälde an brummenden Wagen
 Kreisende Bremsen sichern das Fördern wuchtiger Güter.
 Manche Versuche wurden gefahren, um zu erproben,
 Was er ersonnen, Zirkel und Bleistift benützend gezeichnet.
 Rechnend bestimmt er den Lauf mancher Kurven, die er benötigt,
 Form zu geben den blinkenden Scheiben am rollenden Rade.
 Bilder, Tabellen, gesammelte Werke technischer Helden,
 All dieses häufet sich auf seinem Schreibtisch, daß einem grauset.
 Leset auf nächster Seite, was weiterhin kündet der Sänger:

DRITTER GESANG

Erlenstädt's Günter, als Kupplungs-Fachmann planet seit langem,
Neuste Entwicklung den Bahnen des Bundes zu übergeben,
Daß sie erproben und prüfen genauestens deren Funktionen.

Günter Erlenstädt
Helmut Blombach
Günther Uslar



Kräftiger Riegel neue Betätigung, sicheres Kuppeln,
Und auch der Lagerung ständig wechselnde Art und Gestaltung:
Das sind Probleme, welche zu lösen er sich bemühet,
Anregung gebend all seinen Männern. Sicherheit ist doch
Reisender Menschen erstes Gebot auf all unsren Bahnen.
Ruhig, bedächtig, das Neue entwickelnd, fügt Helmut Blombach
Schwieriger Kupplungen feste und gleitende Teile zusammen.
Aufträge schreibend für die Betriebe, sorgt er, daß alles
Ordnung stets habe im stürmischen Gang der vielen Geschäfte.
Heitere Proben des trockenen Witzes läßt er uns kosten,
Während er zeichnet die Linien und Kurven mit stiller Ergebung.
Stromdurchfloss'ne Kontakte in Gummi, sicher befestigt
In aller Kupplungen oberer Leiste, Licht stets zu spenden
Und auch der Heizung wärmende Strahlen gekuppelten Wagen,
Ist der Entwicklungen eine, die Günther Uslar ertüfelt,
Heftig beschnüffelnd mit riesigem Riecher zudem die Probleme,
Welche sich auftun im Falle gemeinsamer Freizeitgestaltung.
Werkstatterfahrung und sicheres Fühlen bei der Gestaltung
Größter Kupplungen, sind Heinrich Fechner's ständiges Rüstzeug,
Um zu erzielen die nötige Zugkraft und richtiges Kuppeln,
Selber erprobend für Lok und die Wagen die letzte Entwicklung.
Rechnend und ändernd, weiter erforschend das schon Erreichte,
Quält er sich immer, Gewichte zu sparen, die Preise zu senken.
Kurven bestimmen, um zu ermitteln den Ausschlag der Kupplung,
Für des elektrischen Stromes Kabel die Kästen entwickeln,
Dies und noch manches schafft Heinz Liesegang an seinem Platze.
Sah er zwar zehnmal erst Wechseln das Antlitz des wandelnden Mondes,
Während er weilet im Lande des züngelnden Bergischen Löwen,

Zieren sein Haupthaar schon silberne Fäden der täglichen Sorgen,
 Die ihm bereiten der Kupplungsgestaltung stets wechselnde Fragen.
 Werkstattgerecht gestaltend die Kupplungen und deren Teile,
 Um zu ermöglichen günstigste Fertigung sowie Montage,
 Ziehet so schwungvoll und forsch mit tuschender Feder Ernst Söhnchen
 Striche an Striche, die Kreise stets schlagend an richtiger Stelle.
 Maße und Pfeile runden Projekte, welche man brauchet,
 Werbend dem Kunden die Kupplungen deutlich im Bilde zu zeigen.
 Stete Erprobung nur fördert die Reife der vielen Projekte.
 Daß man vermeide betriebliche Störung nach späterem Einbau,
 Brauchet man ständig die messenden Felder für Bremse und Kupplung,
 Um zu erreichen die Sicherheit aller notwendigen Teile.
 Schumachers Hans betreut die beiden so nötigen Stände,
 Pflegend zum Einsatz die Räder und Wellen, Seil' und Geräte.
 Einen fast hätte vergessen der Sänger hier euch zu nennen,
 Pusch ist sein Name, sein Amt das des göttlichen Sendboten Hermes.
 Zehen der Jahre verbrachte er ferne der wartenden Heimat,
 Eh' er beendet die Irrfahrt durch Asiens eisige Steppen.



Heinz Liesegang, Ernst Söhnchen, Heinrich Fechner, Otto Pusch

ABGESANG

Müde geworden von allem Berichten ist nun euer Sänger,
 Stift und die klingende Harfe entsinken den zitternden Händen;
 Hofft er, daß alles Gesagte erwecke das bess're Verständnis
 Dessen, was hier stets gestalten die emsigen Männer und Frauen.

Günther Uslar



Nachdem in der letzten Ausgabe einiges Grundsätzliche zur Zimmerpflanzenpflege gesagt worden ist, haben wir heute erst einmal zwei Pflanzen herausgesucht, die die denkbar einfachste Pflege beanspruchen und sich vor allen Dingen für Räume eignen, in die selten oder nur im hohen Sommer ein Sonnenstrahl dringt.

Die härteste Zimmerpflanze, d. h. die am anspruchslosesten an Wartung und Standort ist die Aspidistra (Bild), auch Schildblume, Metzgerpalme oder Schwiegermutter genannt (man behandelt sie schlecht und sie kommt doch immer wieder). Sie verträgt viel Schatten, kann sowohl warm als auch kühl stehen und verlangt nur ausreichende Bewässerung. Selbst Zugluft, gegen die andere Pflanzen doch sehr empfindlich sind, schadet ihr nicht. Wer etwas Besonderes für sie tun will, mag sie gelegentlich mit etwas Kunstdünger (Hakaphos), der in Wasser aufgelöst wird, düngen. Unentwegt treiben dann die großen langstieligen Blätter, die anfangs tütenförmig sind, aus dem fleischigen Wurzelstock. Man tut gut daran, sie gelegentlich abzuwaschen oder in warmen Regen zu stellen; ihre tiefdunkelgrüne Farbe glänzt dann besonders schön. Großartige Blüten darf man allerdings von der Aspidistra nicht erwarten; aber sie bekommt welche: ganz unscheinbare, dunkelbraune, die tief unten auf der Erde

Es grünt und blüht am Arbeitsplatz

sitzen und eher kleinen Pilzen gleichen. Ein Schmuck sind sie nicht. Heben sich die Wurzeln über den Topf hinaus, ist es Zeit zum Umpflanzen.

Es gibt auch buntblättrige und weißgestreifte Abarten. Diese sind aber empfindlicher und anspruchsvoller an Standort und Behandlung.

Wer es jedoch vorzieht, eine rankende Pflanze auf dem Fensterbrett, auf dem Schrank (Vorsicht beim Gießen, Untersatz nicht vergessen, sonst gibt es häßliche weiße Wasserstreifen) oder in einem hängenden Schälchen zu ziehen, dem sei das Allerwelts-Rankgewächs, die Tradeskantie, empfohlen.

Zwei flandrische Gärtner, Vater und Sohn John Tradescant, gaben bereits im 17. Jahrhundert der Pflanze ihren Namen. Sie ist auch als „Grüner Heinrich“ oder als „hängendes Ampelkraut“ bekannt.

Es gibt eine grünblättrige, weißblühende Sorte, eine grünblättrige mit weißen Streifen, die blau blüht, aber auch eine mit gelblichen Blüten. Ganz besonders hübsch ist die schiffchenblättrige Art, die größere, leicht behaarte, deren Blätter auf der Unterseite violett sind und im Frühsommer an der Spitze jedes Triebes Büschelchen veilchenfarbiger Blüten bringt.

Die Tradeskantie ist von allen Rankgewächsen wohl am leichtesten zu pflegen und zu vermehren. Acht bis zehn fingerlange Triebe braucht man nur einige Tage in Wasser zu stellen und dann, sobald sich Würzelchen zeigen, in einen Blumentopf mit ringsum leichter humoser Erde zu stecken. Das liebe Unkraut wächst schnell und üppig. Es kann hell, aber auch halbschattig stehen.

Aber auch in einer Hängevase mit immer zu erneuerndem Wasser gedeihen die Pflänzchen und halten sich monatelang. Nach einiger Zeit werden die Pflanzen im Topf allerdings oben kahl. Dann fängt man am besten von vorne an: Trieb-Enden abnehmen, in Wasser stellen und dann nach Bewurzelung wieder einpflanzen. Die dunkleren Sorten werden dann allerdings meist grün. Die „Verjüngung“ sollte nicht in der dunkelsten Zeit des Jahres erfolgen, sondern im Frühjahr oder Sommer.

Jubilarteiern



in der Hartgußkontrolle Papenberg

von links nach rechts: Karl Feller, Leonhard Wysokowski, Karl Baumann, Konrad Balzerowski, Walter Wels, Frau Erna Goffmann, Otto Kiesecker, der Jubilar Willi Goffmann (40 Jahre Mitarbeit), Paul Blank, Eugen Koch



in der Formerl Papenberg

von links nach rechts: Hans Selbach, Artur Menzel, Heinz Hermann, Frau Alwine Menzel, Paul Wilhelm, der Jubilar Artur Menzel (40 Jahre Mitarbeit), Paul Schmidt, Ursel Koll, Paul Blank, Paul Dickel, Otto Güthe

DAS NEUE BUCH

Martin Kessel: „In Wirklichkeit aber...“, Satiren, Glossen, Kleine Prosa, 190 Seiten, Leinen, Cecilie Dressler Verlag, Berlin.

Martin Kessel, der vor kurzem in Darmstadt mit dem Georg-Büchner-Preis ausgezeichnet wurde, legt uns in diesem Band eine Auswahl seiner seit Jahren in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Artikel vor. Man sagt immer, alle Berliner stammen aus Breslau. Bei zwei Männern, die wir als den Typ des Berliner schlechthin anzusehen pflegen, stimmt das aber ganz und gar nicht: Heinrich Zille und — Martin Kessel. Beide stammen aus Sachsen. Beiden gemeinsam ist aber, daß man es ihnen nicht anmerkt, so sehr sind sie „verberlinert“. Was Heinrich Zille, der geniale Schilder des Berliner „Milijöh“, mit Stift und Pinsel vom Wesen des Berliners erfaßte, das bringt Kessel in geistig literarischem Gewande. Aus seinen oft bissig wirkenden Satiren und Essays leuchtet allenthalben der trockene Witz des Berliners hervor. Seit 1945 hat Kessel der Viersektorenstadt immer wieder Wahrheiten gesagt, die in ihrer Einfachheit verblüffend und zugleich erschütternd wirken. Man ist geneigt, den Dichter als das enfant terrible unserer zeitgenössischen Literatur anzusehen, als einen Menschen, der in der Turbulenz unserer Tage nichts ernst zu nehmen scheint. Und doch ist er ein Meister der Form, der immer treffsicher zum Kern der Dinge vorstößt. Jedem hat er etwas zu sagen, ganz gleich, ob einer dem Derben, Kräftigen zugetan ist oder ob er literarische Feinheiten zu würdigen weiß. Und noch eins: nicht nur dem Berliner gilt das von Kessel Gesagte, auch alle die anderen geistig Interessierten außerhalb der alten Reichshauptstadt spricht er an. Darum gehört sein Buch in die Schulen und Bibliotheken, aber genau so gut in die Hand des Arbeiters wie des Geschäftsmannes. Dr. H. Gr.



„Bertelsmann Volks-Lexikon“, 40 000 Stichwörter, über 4000 Abbildungen auf 1888 Spalten, 109 ein- und mehrfarbige Tafeln, 24 mehrfarbige Landkartenseiten, 18,— DM, C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.

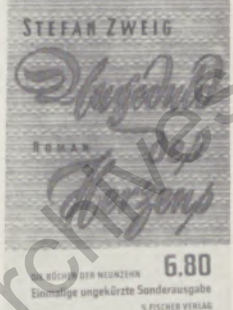
Gute Nachschlagewerke gehören heutzutage zum Leben wie das tägliche Brot. Kein Mensch jedoch ist in der Lage, alles das zu wissen, was Forschung und Entwicklung auf den verschiedenen Gebieten, den verschiedenen Lebensbereichen erbracht haben. Da heißt es, Mittel und Wege zu finden, um sich schnell und möglichst ausführlich orientieren zu können. Das „Bertelsmann-Volks-Lexikon“ weist diesen Weg und gibt das Mittel an die Hand. Wir finden darin einen lebendigen Querschnitt durch alle Bereiche menschlicher Betätigungen. Klar und deutlich sind die neuesten Ergebnisse der Forschungen erläutert und selbst fremdsprachige Ausdrücke sorgfältig erklärt. So mancher



Jugendliche, auch der Erwachsene, würde sich glücklich schätzen, dieses in Aufmachung und Gestaltung und im Inhalt sehr gute Buch auf dem Geschenkisch zu finden. hg

Stefan Zweig: „Ungeduld des Herzens“, 387 Seiten, 6,80 DM, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M.

Dieser Roman ist für Leser geschrieben, die selbst viel Geduld aufzubringen vermögen, um den darin geschilderten verschlungenen Seelenpfaden folgen und den Sinn dieser Geschichte erforschen zu können, nämlich, daß es ein sentimental-weichliches Mitleid gibt, das dem, der bemitleidet wird, absolut nichts hilft — um dieses handelt es sich hier in der Hauptsache —, und ein anderes, das aus Willen und Entschlossenheit kommt, daher schöpferisch ist und in vollendetem Ausmaß mitduldet bis zum Ende der Kraft, ja, in wahrer Selbstaufopferung noch darüber hinaus. Eine unglückliche Liebe, durch unglückliche Umstände geboren, wird detailliert in all ihrer Kompliziertheit gezeichnet, bis zum bitteren Ende — für sie. In seiner Art wird dieses Buch so manchem stillen Menschen vielleicht über manche schwierige Stunde hinweghelfen und es wird ihm eine Seelenweide sein, mitzudulden, mitzuleiden an dieser Begegnung, die unendlich viel Leid und so wenig Freude gebracht hat. Eine Herzensaffäre, die nachzuerleben wohl mehr Menschen interessiert als wir gemeinhin annehmen. cg



„Die Friedensbücherei“, Herausgeber Max Tau, 1. Band, „Die Zukunft in Deinen Händen“, 160 Seiten mit 80 Fotos, Großformat, 14,80 DM, Christian Wegner Verlag, Hamburg.

Nicht ohne Grund haben wir an dieser Stelle bereits auf Leben und Wirken Albert Schweitzers hingewiesen, der nicht nur mit dem Wort sondern vor allem mit der Tat die Menschheit zum Frieden mahnt, denn es steht auf des Messers Schneide. Wir reden wieder nur noch von Waffen und Soldaten — nicht nur wir — alle — leider —, und es ist, als wollten wir das Zeichen der Zeit nicht erkennen: das Atom. Da erhebt sich eine neue Stimme: Max Tau. Aus dem Erleben zweier Kriege heraus eröffnet er den „guten Krieg für den Frieden“, für Wohlstand und Glück auf Erden ohne Krieg. Er beginnt diesen Kampf mit der Herausgabe des 1. Bandes der Friedensbücherei. Es soll eine Weltbewegung werden, die alle Erdteile und alle Menschen erfaßt. Zum ersten Male in der Geschichte wird das Buch zum Kampfmittel für den Frieden. Es will den Frieden ohne Waffen erringen, durch die Vernunft, durch die Einsicht. Es rührt an die letzte Faser unseres Verstandes und unseres Herzens durch die eindringlichen Worte und unauslöschlichen Bilder. Jeder einzelne ist verantwortlich. Dieses Buch ist ein Anfang. Wer mithelfen will — wir alle müssen es tun —, das schönste Gebäude der Schöpfung, den Frieden, zu errichten und zu festigen, der reihe sich ein in die großartigste und dankbarste aller Bewegungen, in die Bewegung des Friedens durch „die Friedensbücherei“. hg



Hermann Hagedorn: „Menschenfreund im Urwald“, das Leben Albert Schweitzers, 220 Seiten mit Aufnahmen aus Lambarene, Verlag von Richard Meiner in Hamburg.

Es ist in den letzten Jahren unendlich viel über Albert Schweitzer geschrieben worden, ein Zeichen, daß dieser außergewöhnliche Mann und sein Werk weiteste Kreise der Menschheit interessieren, und doch ist jedes Buch stets etwas Besonderes, weil die Verfasser jeweils von einer anderen Sicht sein Werden und Wirken beleuchten. So hat sich auch Hermann Hagedorn eine besondere Aufgabe gestellt, nämlich die: Albert Schweitzers Lebensgeschichte nicht nur nach seinen eigenen Veröffentlichungen zu schreiben, sondern vor allem auch alle Schriften des In- und Auslandes sowie Äußerungen über ihn von Menschen, die ihn kennen und mit ihm gelebt und gesprochen haben, heranzuziehen. Dies ist ihm auf das trefflichste gelungen. Schon das erste Kapitel, „Wer ist dieser Mann“, zeigt, wohin der Verfasser steuert: ein umfassendes eingehendes Bild der Persönlichkeit, des Werkes und der Weltanschauung Albert Schweitzers zu vermitteln. Der Wert dieses Buches liegt in der genauen, ins einzelne gehenden und doch sehr lebhaften und interessierenden Art der Darstellung des Lebens und Wirkens des Urwalddoktors bis in unsere Tage. Mit tiefen Einfühlungsvermögen in das Wesen dieses Menschen, der Kraft einer sich selbst gegebenen humanitären Mission ein für unsere Zeit einmaliges Beispiel gibt, ist Albert Schweitzers Lebensweg geschildert, der dem Leser den Blick öffnet für die Möglichkeiten wahren menschlichen Wirkens überhaupt.



Gertrud Lenning: „Unsterbliche Spitze“, 212 Seiten mit 145 Abbildungen, 11,40 DM, Fachverlag Schiele & Schön, Berlin.

Wieder einmal, wie schon des öfteren im Laufe der Jahrhunderte, ist die Spitze zu einem modischen Beiwerk der weiblichen Bekleidung geworden. Aber wie wenig wissen wir von ihr, von ihrer Entstehung, ihrer Entwicklungsgeschichte, die sich über 450 Jahre erstreckt, und — von ihrer Macht. Gertrud Lenning, Modeschriftstellerin von Beruf, hat uns mit ihrem Buch „Unsterbliche Spitze“ ein überaus interessantes, überaus lehrreiches Werk vorgelegt, das sich ausschließlich mit allem beschäftigt und über alles Aufschluß gibt, was diesen Zierat unserer heutigen Kleidung betrifft, der auch aus der jetzigen Mode nicht mehr wegzudenken ist. Je mehr man sich als Frau mit dem Wesen, ja, mit der „Seele“ der Spitze beschäftigt, um so mehr wird man von ihrem Zauber gefangen. Man erfährt in diesem Buch von den „echten“ und „alten“ Spitzen, von denen man nur in Bewunderung und Ehrfurcht spricht, aber auch von der maschinellen Herstellung, und lernt dabei die eine von der anderen und ebenfalls auch die verschiedenartigsten Techniken zu unterscheiden. Gute Illustrationen vermitteln dabei ein besseres Verständnis. cg



FÜR UNSERE FRAUEN

Ernähren wir uns richtig?

Die meisten Hausfrauen sind in den letzten Jahren in einen argen Zwiespalt geraten wegen der richtigen Ernährungsweise durch den Unterschied der Ratschläge zwischen der extremen Richtung der modernen Ernährungsapostel und den Rezepten der „guten alten Küche“, die sie von der Mutter kennen oder selbst erprobt und für gut und richtig befunden haben.

Gewiß behagen uns die altgewohnten Speisen: Mann und Kinder essen sie gern, Großmutter schwört darauf; und doch zeigen die neuesten Erfahrungen, daß wir unseren Magen und unseren ganzen Organismus mit Dingen belasten, die weder ihm noch unserer Galle noch unserer Leber zuträglich sind; denn der ganze, anscheinend doch mißhandelte Verdauungsapparat macht einfach nicht mehr mit und allerlei Krankheiten stellen sich ein. Also muß irgend etwas nicht in Ordnung sein mit unserer Ernährung, schließen wir folgerichtig.

Auf das „was“ kommt es an und...

Das Empfinden, was uns guttut und was nicht, entsteht aus dem Wissen um die Ursprünglichkeit und den Wert der einzelnen Nahrungsmittel und um die Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt werden (Mehrverbrauch an Kalorien entsprechend der Arbeit), ferner müssen wir die Witterungsverhältnisse berücksichtigen. Eine große Frauenzeitschrift brachte kürzlich eine Untersuchung der Nahrungsmittel anderer Länder. Aber was der Eskimo bei der fast immer herrschenden großen Kälte ißt, sein Mehrverbrauch an Wärme erzeugendem Öl und Fett oder, mit wie wenig Nahrung der Südländer in seinem warmen Klima auskommt, ist für uns natürlich nicht maßgebend und auch nicht richtungweisend. Für uns heißt es, die für unser Klima günstigen, jeder Jahreszeit entsprechenden und damit auch verschieden anfallenden Nahrungsmittel herauszufinden und das in sinn- und planvoller Weise für uns Zuträgliches zuzubereiten.

Ärzte und Ernährungsforscher haben einwandfrei festgestellt, daß eins der wertvollsten, wenn nicht das wertvollste Nahrungsmittel die Milch ist; frische Milch na-

türlich. Buttermilch kommt ihr gleich, ohne den Fettgehalt zu haben. Der Quark gehört dazu. Wer einmal an Stelle eines Puddings eine der köstlichen Quarkspeisen gegessen hat, die sich in einem Dutzend verschiedener Variationen herstellen lassen, und die, mit dem vitaminreichen Obst vermischt, einfach eine Delikatesse sind, möchte nie wieder Pudding haben.

Als weiteres Milchprodukt und daher von der gleichen Bekömmlichkeit und durch keine noch so gute Margarine zu ersetzen, ist Butter, die allerdings wegen ihres reichlich hohen Preises leider nicht für alle erschwinglich ist. Jedenfalls ist es besser und bekömmlicher, eine Schnitte mit Butter zu essen, als eine mit Margarine und einer undefinierbaren Wurstsorte belegt. Auch von allzu häufigem Genuß von Schmalz und Speck ist abzuraten. Käse, auch hier wieder der Weißkäse als „Liptauer“ oder mit Kümmel oder frischem Schnittlauch vermischt, ist ebenfalls leicht verdaulich und sehr nahrhaft und bekömmlich. Obst und Gemüse, rohes natürlich, sind in hohem Maße die Vitaminträger unserer Nahrung. Leider sind die Apfelsinen zur Zeit so hoch im Preis — 0,30 DM das Stück —, daß es der Hausfrau nicht immer möglich sein wird, den täglichen Bedarf mit pro Kopf zwei Apfelsinen bei einer 5köpfigen Familie zu decken. Da müssen wir uns mit den der Jahreszeit entsprechenden Salaten, die wir mit Zitronensaft anmachen, behelfen und so für das Vitamin C sorgen.

Vollkornbrot wird nicht von allen Menschen vertragen; aber ein gutes Roggenbrot, wie es jetzt angeboten wird, sollte dem Weißbrot vorgezogen werden. Viel Gebäck und Kuchen mit Kremfüllung nebst Schlagsahne meide man tunlichst.

Kartoffeln, Reis, Nudeln und andere Teigwaren mögen ruhig in unserem Küchensettel bleiben, doch sind sie nur als Beigabe zu werten, nicht als Hauptgericht. Dies sei immer wieder das Gemüse. Gewiß ist es in der augenblicklichen Saison durchaus nicht einfach, immer zu variieren aber mit den ersten warmen Märzsonnenstrahlen bringt uns die Natur die äußerst vitaminreichen Wildgemüse wie Brennnesseln, Löwenzahn, Huflattich und Sauerampfer, nicht zu vergessen die Brunnenkresse, die man bereits an einem sonnigen Fenster in einer Schale aussäen und schon

selbst ziehen konnte.

Manch eine Hausfrau der alten Schule will nichts von diesen Wildgemüsen wissen. Warum?

... auf das „wie“

Jetzt sind wir bei dem Thema der Zubereitung angekommen. Wir kochen nämlich viel zu viel und zerstören damit die in den Nahrungsmitteln enthaltenen wichtigsten Stoffe. Wie oft hört man morgens schon um 9 Uhr: „Die Suppe oder das Sauerkraut stehen schon auf dem Feuer!“ Da schmurgelt und bruzzelt das Essen den ganzen Tag und ist nachher so ausgelaugt, daß es wirklichen Nährwert überhaupt nicht mehr hat. Gemüse — wenn man seine Zubereitung als Rohkost nicht vorzieht — sollte nur ganz gewaschen dann erst zerteilt und, da selbst sehr wasserhaltig, mit ganz wenig Wasser und ebensoviel Fett gedünstet werden. Sauerkraut behält alle seine eigenen Wirkstoffe, wenn es roh gegessen wird. Aber auch die anderen Gemüse kann man am besten fein geraspelt und mit Zitronensaft und Öl oder Joghurt angemacht als Rohkostsalat vor dem Essen zu sich nehmen. Man kann sich sehr daran gewöhnen, drei oder vier Gabeln voll von solchem wohlschmeckenden Salat zu genießen.

Dann noch etwas über die Zusammenstellung des Essens. Es ist überaus wichtig, daß alles in einem richtigen Verhältnis zueinander steht, also, daß wir Vitaminreiches, Eiweißhaltiges und die nötige Menge Kohlenhydrate und Fett genießen, nicht an einem Tage nur Kohlenhydrate oder nur Eiweiß und Fett. Unmöglich ist daher ein Essen bestehend aus einer gekochten Milchsuppe mit Stärkemehl und Bratkartoffeln, oder Nudeln und Bratkartoffeln. Zu dieser Sorte Kartoffeln gehört ein frischer Salat oder Quark in irgend einer Form, um die nötigen Vitamine dem Körper zuzuführen. Leider ist ein sehr beliebtes Gericht eine — recht lang gekochte — Kohlsuppe mit einem „Bällchen“ oder nur Knochen dran. Das belastet nur den Magen mit Fett und Salz und füllt ihn allenfalls, aber es nährt nicht und führt dem Körper gar keine Vitamine zu.

Man muß sich schon mit den ernährungswissenschaftlichen Erfahrungen etwas beschäftigen, um sich richtig zu ernähren. Aber dankt es uns nicht unsere Gesundheit und die unserer Familie? cg

Auf den Spuren Winnetous

Wer von euch hat nicht schon mit großem Interesse Karl Mays Bücher „Old Shatterhand“ oder „Der Schatz im Silbersee“ oder wie diese oder andere Indianer-geschichten sonst heißen mögen, gelesen und mit Spannung die Abenteuer Winnetous und Old Shatterhands verfolgt oder auch über Sam Hawkens und Dick Stone gelacht. Mit ihnen begabt ihr euch auf den Kriegspfad gegen die Apachen und die Kiowas. Ihr saht im Geiste die vom Feuer glühenden Savannen, es schwirrten die mehr oder weniger vergifteten Pfeile, und es erscholl der Schlachtruf der angreifenden Indianer, die auf ihren ungesattelten Pferden zum Gefecht ritten. So mancher von euch hat wohl im geheimen den Wunsch gehabt, einmal in den Wilden Westen zu ziehen, um auf den Spuren der großen Indianerhäuptlinge selbst Abenteuer zu erleben.

Wir wollen einmal auf der Karte sehen, wo heute noch Indianer leben. Das ist in Mexiko und in Teilen Südamerikas, vor allem in Peru und Bolivien noch der Fall, wo es sogar noch Reservate gibt, Strecken Landes, die nur den indianischen Eingeborenen vorbehalten sind.

Viele hundert Jahre sind vergangen, seit der große Manitou die Geschicke seines Volkes lenkte. Längst sind seitdem von Pionieren und Kolonisten aus allen Teilen der Welt weite Landstriche Amerikas zivilisiert worden, und die Technik eroberte jene Plätze, an denen einst die Lagerfeuer loderten. Heute führen gute Autostraßen und der Schienenstrang der Eisenbahn durch diese Gebiete.

Überall unter der spanischen Bevölkerung finden sich Indianer, die zum Teil zum christlichen Glauben bekehrt wurden. Aber in den weiter abgelegenen Gebieten, z. B. in der Sierra Tahumara in Mexiko, leben noch die Tarahumara. Durch das wildzerklüftete Gebirge dieser Sierra kann man nur zu Pferde auf schmalen Pfaden gelangen. Die dort lebenden Eingeborenen sind Nachkommen der Azteken, die von einem Häuptling regiert werden, der unter ganz besonderen Zereemonien gewählt wird. Sie haben noch ihre alten, heidnischen Gebräuche und Sit-

ten. Ihr Medizinmann hat auf alle seine Stammesgenossen einen großen Einfluß; man hat Respekt vor ihm, aber auch Furcht, denn er ist wohl Heilkundiger, doch zugleich auch Zauberer und Priester, und kann Mißernten, Krankheiten und auch den Tod beschwören.

Besonders schön und eigenartig sind die alten kultischen Tänze der Indianer, die zu besonderen Anlässen getanzt werden. Abends und nachts wird es um die Lagerfeuer rings um das Dorf lebendig, wenn solch ein Fest meist zu Ehren des Sonnengottes gefeiert wird. Dann erklingen die uralten, melodischen, traurig anmutenden Gesänge. In ihre handgewebten bunten Decken gehüllt, die seit altersher immer die gleichen schönen Muster zeigen und meist aus Wolle gewebt sind, tanzen sie ihre rhythmischen Tänze, die die ganze Nacht über dauern.

In Peru sind die indianischen Eingeborenen Nachkommen der Inka, die, wie die Legende besagt, vom Sonnengott selbst abstammen sollen. Das alte Inkareich erstreckte sich mächtig vom Norden von Ecuador bis in den Süden Chiles, also über Bolivien und Argentinien. Noch heute besteht die alte Inkastraße und Reste einiger Bauwerke, die die Inka anlegten. Wenn man bedenkt, daß diese Bauten vor Hunderten von Jahren angelegt wurden, so muß man sich wundern, wie es den Inka ohne technische Hilfsmittel möglich war, so etwas zu schaffen. Mächtige Steinblöcke wurden fast fugenlos zu riesigen Bauwerken zusammengefügt; man kann heute noch feststellen, wie fest die Steine, oft riesige Felsblöcke mit mehreren Kanten, ineinander greifen, denn es ist nicht möglich, die Klinge eines Messers zwischen zwei Blöcke zu schieben. Oft sieht man die Ritzen nicht einmal.

Viele der kleinen Indianerbuben und -mädchen besuchen schon die Schulen der nahen großen Städte oder die einer Missionsstation — und viele Indianer, die unter der weißen Bevölkerung in den Städten leben, fahren ihr eigenes Auto, haben Radiogeräte oder zumindest ein Grammophon. Nur eben in den Wäldern Mexikos und Südamerikas finden wir die Überbleibsel der alten Indianerstämme, und nur, wer sie dort besuchen kann, erlebt, daß die alte Indianerromantik doch noch nicht ganz ausgestorben ist. cg

DIE NEUE SCHALLPLATTE

Ludwig van Beethoven
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-dur
op. 73

Seine erste glanzvolle Aufführung erlebte Beethovens Klavierkonzert in Es-dur im Jahre 1810 in Leipzig. Dieses Werk ist das letzte seiner Art und im Vergleich zu dem vorangegangenen lieblich-stimmungsvollen G-dur-Konzert kraftausströmend und heldisch und ebenso großartig in der Anlage wie Durchführung. Hier beschränkt sich das Orchester nicht mehr auf die Begleitung des Soloparts, sondern wird weit mehr als sonst an der Thematik beteiligt. Aus der Improvisation heraus leitet der Solist mit einer weitangelegten Kadenz den ersten Satz ein, bevor das Orchester mit dem Hauptthema einsetzt und dieses dann immer wieder in neuen Auslegungen und Variationen abwandelt. Der Solist kann hier seinem Temperament freien Lauf lassen, und seiner Virtuosität werden ausgesprochen großartige Möglichkeiten geboten. Die ruhige, fast seelenvolle Stimmung des zweiten Satzes wirkt daher zum ersten sehr gegensätzlich. Erst wieder im Rondo bricht übersprudelnde Laune hervor, und das Konzert endet in einem glanzvollen, festlichen Rhythmus. Wilhelm Kempff hat bei der Wiedergabe des Es-dur-Konzertes reichlich Gelegenheit für ein regelrechtes Feuerwerk von Läufen. Mit welcher Präzision und Gewandtheit er sämtliche Schwierigkeiten meistert, zeigt ihn als Virtuosen von hohem Rang, der im Zusammenspiel mit den Berliner Philharmonikern unter Paul van Kempen echtes Künstlertum demonstriert.

(Deutsche Grammophon 33 UpM LPM 18 131)

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 94 G-dur

Die bekannteste und wohl beliebteste von Haydns Sinfonien ist die „Sinfonie mit dem Paukenschlag“. Das Werk trägt diesen Beinamen nach dem im zweiten Satz plötzlich und unvermutet hereinbrechenden Paukenschlag. Wie man sich damals erzählte, soll sich Haydn diesen musikalischen Scherz erlaubt haben, um schlafende Zuhörer zum besseren Zuhören wachzurütteln. Das Thema des Allegro beherrscht den ganzen ersten Satz und tritt in immer neuen Varianten und Wandlungen auf. Der bereits erwähnte Paukenschlag erklingt in dem berühmten Andante, dessen Hauptthema einem Volkslied ähnlich in vier untereinander verbundenen Variationen abgewandelt wird. Das folgende Menuett ist derb und fröhlich. Eine tänzerisch humorvolle Beschwingtheit zieht durch das Finale und klingt zum Schluß in effektvoller Steigerung aus. Mit den Berliner Philharmonikern gibt Fritz Lehmann dieser Sinfonie instrumentalen Glanz und Zeugnis von der Größe und Bedeutung Haydns.

(Deutsche Grammophon 33 UpM LP 16 012)

Wolfgang Amadeus Mozart
Fin musikalischer Spaß

Divertimento Nr. II

Auf dieser Tonspielplatte spielen Mitglieder des NBC-Symphonie-Orchesters unter Fritz Reiner eine musikalische Karikatur. Mozart wollte in diesem Divertimento, das man einfach „Die Dorfmusikanten“ nennt, eitle, selbstgefällige Nichtsköner demonstrieren, wie sie sich als komponierende Scharlatane zeigten. Er machte sich mit seinem sonnigen Humor über diese armseligen Dilettanten lustig. Mit absichtlich falschen Tönen verspottet er seine aufblasenden „Kollegen“, die ohne Beherrschung einfacher handwerklicher Regeln, ohne musikalische Einfälle, sich für die besten Komponisten ihrer Zeit hielten. Auch den Musikern, die den Takt nicht halten konnten, die Laun auf den Griffbrettern verwechselten und deren kümmerliches Mißhandeln ihrer Instrumente nur areufliche Dissonanzen hervorbrachte, wischt Mozart damit eins aus. Ein Spaß, über den man herzlich lachen kann. Das Gegenteil davon ist das

Divertimento Nr. II, das Mozart seiner Schwester „Nannerl“ zum 25. Geburtstag komponierte und das als Erinnerung an gemeinsame Reisen von hübschen, französisch gefärbten Weisen und Rhythmen getragen wird. (RCA 33 UpM LM-1952 — B)

Gottlob Frick in berühmten Baß-Arien

Heute dreifacher Kammersänger und Mitglied der Staatsopern Wien, München und Hamburg, ist Gottlob Frick ein Künstler, dessen Name Weltgeltung hat. Seine Sängerlaufbahn führt ihn zu den höchsten Gipfeln des Ruhmes, den nur echte Künstler erreichen können. Auf fast allen Bühnen der Welt ist er zu Hause. Er stand auf der Bühne der Metropolitan Opera New York wie im Londoner Covent Garden, begeisterte seine Zuhörer in der Mailänder Scala wie in der Pariser Oper, erwähnte das Festspielpublikum von Salzburg und wird 1957 die Gäste von Bayreuth überraschen. Der edle Klang seiner tiefen Stimme und die erschütternde Ausdruckskraft seiner Wagner- und Verdi-Gestalten sind der Schlüssel zu seinem Erfolg. Ganz gleich aus welcher Oper Gottlob Frick singt, immer versetzt man in seinen Baß-Partien menschliche Wärme.

(Electrola 33 UpM WBLP 526)

The drum suite

In dieser „Drum suite“ sind vier Schlagzeuger pausenlos in rastloser Tätigkeit. Das Interessante ist, daß wir es trotzdem nicht mit wildem Lärm zu tun haben. Voll Elan, aber immer gezügelt und in den Gang der Kompositionen eingebaut, wird hier das Schlagzeug gehandhabt. Jeder Satz hat seinen eigenen Charakter, mal dschungelhaft — exotisch, dann elegant — hingetupft, dann ganz in raschende Beckenklänge gehüllt, dominieren immer die vier Schlagzeuge. Die faszinierende Arbeit von Osie und Gus Johnson, Teddy Sommer und Don Lamond muß man einfach einmal gehört haben. (Aus dem Inhalt: Dancers On Drums — Bristling — Chant Of The Witch Doctors — Skinning The Valves — Cymbalisms — The Octopus —.) (RCA 33 UpM LMP-1279-C)

Für unsere Schlagfreunde hören wir:

Auf Decca die bezaubernde Lys Assia mit der deutschen Version von Cole Porters „True Love“, die unter dem Titel „Deine Liebe“ herausgebracht wird. Genau so überzeugend ist auch der zweite Titel dieser Platte „Ich sage dir adieu“. Beide werden mit dem zärtlichen Timbre ihrer Stimme gestaltet und reihen sich würdig an die vorangegangenen Lys-Assia-Folgen an (D 18 428). Das Golgowsky-Quartett tröstet Sie auf einer weiteren Neuauflage mit dem Marschlied „Sei zufrieden“ und ruft beim Abschied „Leb' wohl, leb' wohl, verlaß mich nicht“. Zwei Titel, die Ihnen gefallen dürften (D 18 406).

„Die Fontäne von Rom“ sowie „Ein bißchen Glück“ besingt Vera Lynn (D 18 425).

Aus der Polydor-Produktion ist eine 45er Langspielplatte mit dem Budapesti Zigeuner-Orchester erwähnenswert. Vom sprühenden Temperament getragen, entlocken diese Zauberei ihren Geigen mit Franz Liszts Ungarischer Rhapsodie Nr. 2 und dem Kaiserwalzer von Johann Strauß mitreißende Klänge, die Ihre begeisterte Anerkennung finden werden (20 079).

„Trio Raiser in Napoli und Paris“: Ein Streifzug durch bekannte französische und italienische Lieder und Chansons. Für Mundharmonika-Interpreten eine reizende Zusammenstellung. Auch bei Ihnen wird diese Platte auf Resonanz finden, da sie musikalisch wie aufnahmetechnisch gut gelungen ist (20 573 EPH).

Bei Heino Gaze treffen sich: Illo Schieder, Lieselotte Malkowsky, Peter Alexander, Herbert Ernst Groh, Gerhard Wendland. Sie singen einen Querschnitt durch die bekanntesten „Gaze-Kompositionen“. Wer es von Ihnen noch nicht wissen sollte: „Sonntagnacht auf der Reeperbahn“, „Die Mädchen mit dem treuen Blick“, „Hab'n Sie nicht 'ne Braut für mich“, „Die Gipsy Band“, „Ein Musikus“, „Egon“, „Grüß mir die Damen aus der Bar“ u. a. m. stammen von Heino Gaze (20 078 EPH).

Unsere Jubilare im April

50 JAHRE MITARBEIT



Anton Filler
Werkmeister
im Baubetrieb
am 3. April 1957

25 JAHRE MITARBEIT



Otto Höffgen
Refamann in der
Arbeitsvorbereitung Stachelhausen
am 30. April 1957

Jubilarteier



in der Putzerei Stachelhausen

von links nach rechts: Fritz Hackenberg, Otto Höffgen, Otto Ackermann, Frau Marta Butschkau, Kurt Lindloff, der Jubilar Karl Butschkau (25 Jahre Mitarbeit), Karl Weyer, Paul Wehlau, Gerold Marsch, Heinrich Aab

FAMILIENNACHRICHTEN

Es haben geheiratet

Manfred Schermer, Gewindschneiderei Papenberg -
Hedwig Harth, am 2. Februar 1957
Hans-Dieter Albrecht, Baubetrieb - Christel Esser,
am 23. Februar 1957
Michael Neumohr, Stahlguß-Putzerei Stachelhausen -
Maria Schaden, am 16. März 1957

Uns Leben traten ein

Günter, Sohn von Ulrich Klein, Labor, am 17. Febr. 1957
Angelika, Tochter von Peter Rosenkranz, Putzerei
Papenberg, am 22. Februar 1957
Wolfgang, Sohn von Hugo Hippler, Lager Papenberg,
am 24. Februar 1957
Erwin, Sohn von Gerhard Kloske, Richterei Papen-
berg, am 24. Februar 1957
Michael, Sohn von Josef Steinborn, Halle Süd, am
27. Februar 1957
Herbert, Sohn von Helmut Blombach, Konstruktions-
büro, am 27. Februar 1957
Iris, Tochter von Helga Göbel, Fittings-Verkauf, am
27. Februar 1957
Roswitha, Tochter von Magdalene Kwiatkowski,
Stahlguß-Verkauf, am 2. März 1957
Laura, Tochter von Ernst Lubitz, Kupol Papenberg,
am 7. März 1957
Ramona, Tochter von Horst Strücker, Kupol Papen-
berg, am 7. März 1957
Brunhilde, Tochter von Gustav Nausedat, Formerei
Stachelhausen, am 9. März 1957
Angelika, Tochter von Ilse Ginsberg, Stahlguß-Ver-
kauf, am 11. März 1957
Heike, Tochter Viktor Zerbin, Schmelzerei Papenberg,
am 12. März 1957
Cornelia, Tochter von Artur Keuth, Lindenberg, am
14. März 1957
Andrea, Tochter von Emil Schulten, Formerei Papen-
berg, am 19. März 1957
Horst, Sohn von Heinz Windgassen, Gießerei Papen-
berg, am 16. März 1957

Wir begrüßen als neue Mitarbeiter

Gerd Dellefsen, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 1. Februar 1957
Horst Brüggemann, Gießereiarbeiter, Gießerei Sta-
chelhausen, am 4. Februar 1957

Horst Ludzuweit, Gießereiarbeiter, Gießerei Sta-
chelhausen, am 4. Februar 1957
Hannelore Lüdtko, Kernprüferin, Kernmacherei Pa-
penberg, am 6. Februar 1957
Hans Mellinghaus, Sandaufbereiter, Sandaufberei-
tung Stachelhausen, am 6. Februar 1957
Gustav Berger, Wärter, Ledigenheim, am 6. Februar
1957
Margarete Borasch, Kernprüferin, Kernmacherei Pa-
penberg, am 7. Februar 1957
Siegfried Weiß, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 6. Februar 1957
Heinz Jeschke, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, (Wiedereintritt) am 7. Februar 1957
Walter Koch, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 7. Februar 1957
Rudolf Nitsche, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 7. Februar 1957
Emil Reibstein, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 7. Februar 1957
Paul Wöhler, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, (Wiedereintritt) am 7. Februar 1957
Georg Zimmermann, Lagerarbeiter, Rohlager Pa-
penberg, am 11. Februar 1957
Klaus Schmitz, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 11. Februar 1957
Klaus Liebelt, Verzinker, Verzinkerei Papenberg,
am 11. Februar 1957
Werner Sandmann, Elektriker, Instandhaltungs-
betrieb, am 11. Februar 1957
Renate Schmidt, Prüferin, Kernmacherei Papenberg,
am 11. Februar 1957
Horst Hübscher, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 12. Februar 1957
Hans Herrmann, Maschinenformer, Formerei Papen-
berg, (Wiedereintritt) am 12. Februar 1957
Manfred Jakobs, Maurer, Baubetrieb, am 13. Fe-
bruar 1957
Erika Dragomir, Prüferin, Hartgußkontrolle, am
13. Februar 1957
Ursula Hasch, Prüferin, Hartgußkontrolle Papen-
berg, am 13. Februar 1957
Emil Eis, Gießereiarbeiter, Gießerei Papenberg,
am 13. Februar 1957
Herbert Paul, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 13. Februar 1957
Adolf Zobel, Gießereiarbeiter, Gießerei Stachel-
hausen, am 15. Februar 1957
Margarete Kohlstadt, Kontoristin, Lohnbuchhaltung,
am 15. Februar 1957
Elsbeth Beyer, Kernprüferin, Kernmacherei Stachel-
hausen, am 18. Februar 1957
Paul Heinz Spenroth, Hilfsarbeiter, Kernmacherei
Stachelhausen, am 12. Februar 1957
Walter Konietzny, Rohrleger, Instandhaltungs-
betrieb, am 18. Februar 1957
Jakob Perfersen, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 18. Februar 1957
Lorenz Iwersen, Gießereiarbeiter, Gießerei Papen-
berg, am 18. Februar 1957

WIR NAHMEN ABSCHIED VON

Walter Altwicker

Pensionär, 76 Jahre alt, am 10. März 1957

Maria Gab

Ehefrau von Paul Gab, Büro Papenberg, 57 Jahre alt, am 12. März 1957

Karl Walther

Pensionär, 66 Jahre alt, am 13. März 1957

Mathilde Weisemann

Ehefrau von Artur Weisemann, Maschinenbetr., 67 Jahre alt, am 15. März 1957

Horst

Sohn von Heinz Windgassen, Gießerei Papenberg, 1 Tag alt, am 17. März 1957



Kollege Hättich



*„Hätt'ich die Leiter
eben angebunden,
wä'r sie mir bestimmt
nicht abgerutscht-“*



K-R

